

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **6 (1893)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ANZEIGER

für

## Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

**allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.**

**Dreiundzwanzigster Jahrgang.**

**N° 3.**

(Neue Folge.)

**1892.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.

Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 77. Herzog Rudolf, der Sohn König Rudolf's II. von Burgund und der Königin Berta, von G. v. Wyss. — 78. Notes sur l'histoire valaisanne, von Victor van Berchem. — 79. Zu den «notes sur l'histoire valaisanne», von R. Thommen. — 80. Die Lötscher im Berner Oberland, von G. Meyer v. Knonau. — 81. Extrait de la Correspondance diplomatique du bourgmestre Pierre Falk, Envoyé des Cantons suisses et de l'Etat de Fribourg en particulier, auprès des papes Jules II et Léon X (1512—1513), von Alexandre Daguët. — 82. Ein Verzeichniss der in der Schlacht bei Ragatz (1446) Gefallenen aus dem schwyz. Bezirk March von A. Dettling. — Historische Literatur die Schweiz betreffend, 1891.

### **77. Herzog Rudolf, der Sohn König Rudolf's II. von Burgund und der Königin Berta.**

Im Anzeiger für schweizerische Geschichte, Jahrgang 1887, behandeln zwei Aufsätze von Dr. Wilhelm Gisi den «Ursprung des Hauses Rheinfelden» (S. 25 und ff.) und den «Ursprung des Hauses Savoyen» (S. 121 und ff.)

Diese Abhandlungen, auf welche in neuester Zeit E. Heyck in seiner Geschichte der Herzoge von Zähringen und G. Meyer von Knonau in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. (Leipzig 1890 Bd. I Excurs II, S. 652 u. ff.), verdientermassen, obwohl mit gewissen Vorbehalten hinwiesen, entwickeln folgende Thesen:

1) Die Grafen Bertold und Rudolf, die in den Jahren 1000—1019 als gewöhnliche Begleiter König Rudolf's III. von Burgund erscheinen, sind Brüder, Stiefsöhne des Königs durch dessen zweite Gemahlin Irmengard; aber nicht wirkliche Söhne Irmengards (wie Thietmar von Merseburg dies oberflächlich aussagt), sondern auch für sie nur Stiefsöhne, die ihr erster Gemahl ihr zubrachte. Bertold ist der Ahne des Hauses Savoyen (durch seinen Sohn Humbert Weisshand); Rudolf der Ahne des Hauses Rheinfelden (durch seinen Sohn Kuno von Rheinfelden). Der Vater beider Grafen aber, dessen dritte Gemahlin Irmengard war, ist (der viel ältere) Herzog Rudolf, Sohn der Königin Berta von Burgund, Bruder König Konrad's und der Kaiserin Adelheid.

2) Herzog Rudolf ist aber nicht ein vollbürtiger Bruder der genannten königlichen Geschwister, sondern ein nach dem Tode ihres Vaters, König Rudolf's II. von Burgund, geborner *unehelicher* Sohn seiner Witwe, der Königin Berta, von dem sächsischen Grafen Liuthar II. von Walbeck. († 986).

Die in *These 1* enthaltenen Aufstellungen sollen hier nicht berührt werden, obwohl die Kette scharfsinniger und ansprechender Combinationen, durch welche diese, wie andere genealogische Arbeiten des auch in schwerster Erkrankung unermüdlich thätig gewesenen, gelehrten Verfassers sich auszeichnen, uns nicht unbedingt sicher erscheint.

Dagegen enthält *These 2* eine ebenso unwahrscheinliche, als unbewiesene, blosser Behauptung, die in das Gebiet endgültig abzuweisender Vermuthungen gehört, wie im Nachfolgenden gezeigt werden soll.

### I. Die These an sich.

Dass es in den Fürstengeschlechtern des zehnten, wie jedes andern Jahrhunderts, an illegitimen Sprösslingen nicht fehlte und Viele derselben zu hohem Range und Würden emporstiegen, ist bekannt. Gerade das Haus der Ottone und das der burgundischen Könige aus Welfenstamm liefern ja davon Beispiele genug in bischöflichen und andern geistlichen Würdeträgern. Aber hiebei ist doch zu constatiren, dass bei der Erwähnung illegitimer Abkunft stets nur vom Vater der betreffenden Persönlichkeit die Rede und nur dieser bekannt ist, die Mutter gewöhnlich, gleichviel wer sie war, unbeachtet bleibt. Das hat nicht allein darin seine Ursache, dass des Vaters Name, Stellung und Leben für den Abkömmling in der Regel von grösserer Bedeutung war, als die Persönlichkeit der Mutter, sondern es liegt auch *das* Verhältniss dabei zu Grunde, dass überhaupt Verletzung der ehelichen Treue von Seite des Mannes, theils in der Auffassung der öffentlichen Meinung, theils wohl auch in derjenigen des Schuldigen selbst, leichter genommen wurde und mit weniger Schatten bedeckt war, als eheliche Untreue der Frauen. Dem Schimpflichen, das mit einem solchen Vorkommniss verbunden ist, entgingen zu allen Zeiten die Männer leichter, als schuldige Frauen. Auf den letztern blieb stets ein Makel haften, ein Makel, der, wo der beleidigte Ehemann Charakter und Kraft genug besass, immer einen Rächer in ihm fand. Die Frau weiss und empfindet sich auch schuldiger, als der Mann. Der letztere — zumal wenn er im Range hoch über der Mutter seines Kindes steht, — entschliesst sich auch viel leichter, für den Vater desselben zu gelten und sich, ohne oder mit Rücksicht auf die Mutter, als solchen zu bekennen, als die Mutter es über sich bringt, den Vater ihres Kindes *nicht* nennen zu dürfen.

Und nun soll hier eine *Frau* und eine *Königin* aus verbotener Verbindung einen Sohn nicht nur geboren, sondern *anerkannt*, mit *dem Taufnamen ihres getäuschten Gemahls* ausgestattet und *ihre ehelichen Kinder, König Konrad und die Kaiserin Adelheid*, und der Gemahl der Tochter, *Kaiser Otto I.*, sollen diesen illegitimen Sprössling als *Bruder* behandelt und zu hohem Range erhoben haben?

Und unter welchen Umständen soll die Königin diesen Sohn empfangen haben? Nicht als Wittwe, nicht in Abwesenheit des Gemahls oder Verlassenheit von Seite desselben; sondern während der Gemahl tödtlich erkrankt ist und schon um des äussern Anstandes willen ihrer Gegenwart und Pflege bedarf, ergibt sie sich einem zufällig hergereisten Fremdling. Als kurz darauf der Gemahl stirbt, wird ihr Fehltritt offenbar und müssen Tochter, Sohn und Eidam *eines* Sinnes sein oder werden, um durch die Anerkennung des *«Rudolf»* (!) die Welt (wenn möglich) über dessen Ursprung zu täuschen oder zu zwingen, über denselben und der Mutter Schande hinwegzusehen. Gewiss, ein so ausser-

ordentlicher Vorgang, dass er, um daran zu glauben, der *zwingendsten* Nachweise seiner *Wirklichkeit*, *absoluter Nothwendigkeit der Annahme*, dass es sich so verhielt, bedarf. —

## II. Die Beweise.

Die Thatsachen, die als Beweis seiner These gelten sollen, fasst Dr. W. Gisi auf S. 135 der Abhandlung in 7 Punkte zusammen, indem er nachher den aus denselben gezogenen Schluss durch weitere Auslegung dieser Prämissen zu verstärken sucht, die sich wieder nur auf den Schluss selbst gründet. Es sind folgende Punkte:

- 1) Die Güterschenkungen Otto's des Grossen an Herzog Rudolf, ausserhalb Burgund, erst in Sachsen, dann im Elsass;
- 2) Die Nichtbeachtung der bestimmt vorhandenen Nachkommen Rudolf's bei der Thronfolge in Burgund, nach dem kinderlosen Tode König Rudolf's III. im Jahre 1032;
- 3) Der in einem Sittener Nekrologe vorfindliche Zweifel rücksichtlich königlicher Abkunft Bischof Eberhard's von Sitten, der ein Sohn Herzog Rudolf's gewesen sei;
- 4) Der schroffe Bruch König Hugo's von Italien mit der ihm nach Rudolf's II. Tode im Jahr 937 vermählten Königin Berta, kurz nach der Vermählung;
- 5) Die Bezeichnung Herzog Rudolf's in Aufzeichnungen der Benedictiner von St. Maur als eines «nachgeborenen» (posthumen) Sohnes von König Rudolf II.;
- 6) Die dreifach ersichtliche, auf Blutsfreundschaft hinweisende Beziehung Rudolf's zum Hause Walbeck in Sachsen, nämlich:
  - a) Aufenthalt Rudolf's in Walbeck im Jahr 959;
  - b) Die Benennung zweier Söhne Herzog Rudolf's (neben den Grafen Bertold und Rudolf) mit den (walbeck'schen) Taufnamen Liuthar und Siegfried;
  - c) Die Erwähnung Rudolf's mit einer Tochter Berta und andern Gliedern der burgundischen Königsfamilie im Nekrologe von Merseburg, dem Werke Bischof Thietmar's (aus dem Hause Walbeck); und
- 7) Die alten Traditionen von sächsischer Abstammung des Hauses Savoyen, das eine offenbare Nebenlinie des burgundischen Königshauses gewesen sei.

Beim Überblick dieser Thatsachen oder Beweispunkte ist zunächst zu bemerken, dass sie in verschiedene Klassen zerfallen. Die einen (A.) geben zwar über gewisse verwandtschaftliche Beziehungen Herzog Rudolf's Andeutungen, aber diese Andeutungen sind nicht von der Art, dass daraus ein *zwingender* Schluss auf seine Abkunft väterlicherseits sich ergäbe; sie sind *vieldeutiger* und *ungewisser* Natur; es sind die Nr. 1. 3. 6. und 7. Die andern (B). — Nr. 2. 4. und 5. — stehen in *bestimmterer* Beziehung zu der von Gisi aufgestellten These und bedürfen eingehenderer Betrachtung.

### A.

Nr. 1. Dass König Otto I. dem Bruder seiner Gemahlin Adelheid Güter in Sachsen und dann auch im Elsass Güter schenkte, — ihn in Burgund zu beschenken war nicht des deutschen Königs Sache — und dass Rudolf dabei einmal als «quidam fidelis noster» betitelt wird (ähnlich, wie in einer Urkunde Otto's Herzogin Reginind, die Grossmutter von Otto's Gemahlin Adelheid, «quaedam matrona, fidelisque nostra» heisst), während

später von Rudolf als «dux nobilissimus» gesprochen wird, — dies alles ist für die Fragen nach Rudolf's väterlicher Abkunft gewiss irrelevant. Denn weder die Absicht, Rudolf seiner burgundischen Heimat zu entfremden, kann in jenen Schenkungen bestimmt erkannt werden, (er besitzt ja nach Gisi's eigener Annahme auch Güter im Waadtlande, die er auf Söhne bringt), noch ist verwunderlich, wenn der Jüngling, vielleicht schon früher in Sachsen bei König Otto weilend (wie einst sein älterer königlicher Bruder Konrad), erst 959 jenen vollen Titel trägt. Sei Rudolf legitimer Geburt oder nicht, — in *beiden* Fällen liegt nichts Unerklärliches in diesen Vorgängen.

Nr. 3. In Sitten folgte auf Bischof Hugo († 1018), den natürlichen Sohn König Rudolf's III., Bischof Eberhard (1018—1037). Jener bezeichnet sich selbst als «filius Rudolphi regis *unicus*»; von Diesem sagt eine alte Aufzeichnung in Sitten:

«Eberhardus . . . . regali germine natus

Rudolfus regis clari certissima proles.»

und Gisi, indem er Bischof Hugo's «unicus» mit Recht betont und den Ausdruck «rex *clarus*» nicht auf Rudolf III. beziehen will (was begreiflich), entscheidet sich zwischen Rudolf I. und Rudolf II. für Letzteren, als den vom Dichter gemeinten König, weil Rudolf II. der vorzugsweise Mehrer des Reiches war.

Diess zugegeben, hat indessen die weitere Annahme sehr wenig Wahrscheinlichkeit, dass der Dichter mit dem Ausdrucke: «*certissima proles*» einen *Zweifel* betreffend die Abkunft des Bischofs Eberhard habe andeuten (und widerlegen) wollen; denn in einem Elogium auf den Bischof würde sich doch ein solcher *Zweifel* recht seltsam ausnehmen. Vielmehr wird das «*certissima*» bloss als ein den Hexameter wohlausfüllendes, auf eine unbestrittene Thatsache bezügliches Epitheton ornans anzusehen und an eine (allerdings weiter nicht bekannte, legitime, oder nicht legitime) Tochter Rudolf's II. zu denken sein, deren Sohn der Bischof — aus einheimischem Grafenstamme — war.

Gesetzt aber auch, es beziehe sich das «*certissima*» wirklich (??) auf irgend einen *Zweifel* hinsichtlich der Abkunft Eberhard's und zwar als eines Nachkommen König Rudolf's II. im *Manns*stamme, so liegt es doch weit näher, in dem Bischof einen natürlichen Sohn Herzog Rudolf's zu sehen, als an die entferntere, auf Eberhard's herzoglichen Vater bezügliche und für Beide viel ehrenrührigere Thatsache zu denken, auf welche nach Gisi jenes «*certissima*» anspielen soll. Wie seltsam, wenn der (wahrscheinlich ziemlich spätere) Dichter einen Zweifel schlimmster Art, den während Herzog Rudolf's Lebenszeit dessen nächststehende Verwandte sorgsam zu verhüllen bemüht gewesen, im Elogium des Sohnes Rudolf's wieder hervorgezogen hätte! —

Nr. 6. Die *sämmtlichen* Beziehungen Herzog Rudolf's zu Sachsen, zum Hause Walbeck und zu Thietmar und dem Nekrologium von Merseburg erklären sich *gerade so gut* durch die Annahme, dass Herzog Rudolf, in seiner Jugend schon nach Sachsen kommend, eine Walbeck zur (ersten oder zweiten) Gemahlin hatte und dadurch mit Sachsen in Verbindung blieb, als durch die Hypothese seiner ausserehelichen Geburt als Sohn der Königin Berta und eines Walbeck.

Dass Graf Liuthar II. am burgundischen Hofe kurz vor König Rudolf's II. Tode erschienen sei, ist zudem durchaus willkürliche, durch kein anderes Motiv, als zum Zwecke

der Aufstellung jener Hypothese veranlasste Vermuthung. Dies geht aus Gisi's eigenen Worten über Liuthar (S. 136 der Abhandlung) hervor.

Nr. 7. Die alten Traditionen des Hauses Savoyen von sächsischer Abstammung seiner Vorfahren lassen sich (vorausgesetzt, dass darin nicht blosse Erdichtung des Cabaret stecke), ganz ebenso gut erklären, wenn Herzog Rudolf eine Walbeck zur Gemahlin hatte, welche die Mutter des von Gisi ihm zugeschriebenen Sohnes, Grafen Bertold, war, als durch des Herzogs Abstammung von einem Walbeck. Rudolf's, der, durch seine Verbindung nach Sachsen gezogen, vielleicht den grössern Theil seiner Jahre dort zubrachte, und seiner Abkunft aus dem burgundischen Königshause, dessen Krone nicht auf ihn übergegangen war, erinnerte man sich im Savoyischen Hause nicht mehr, wohl aber des *im Lande selbst* angesessenen und waltenden Stammvaters des Hauses, des *Grafen Bertold*, und des (von Mutterseite bestehenden) Zusammenhanges desselben mit einem edeln sächsischen Hause. *Er*, der *Sohn der Sächsin*, wurde zu jenem mythischen Sachsenhäuptling «*Berold*», dem die Savoyergrafen ihren Ursprung verdanken wollten. Übrigens war, und ist ja heute noch, Ursprung aus der Ferne der vorzugsweis beliebte legendenhafte Kern so mancher Familiengeschichten. Was haben Chronikschreiber nicht Alles über den Ursprung der Bregenzer Grafen aus der Lombardei gefabelt!

## B.

Es bleiben die gewichtigeren Punkte aus obigem Verzeichnisse der «Beweise», auf die sich Dr. Gisi beruft, zu betrachten.

Nr. 2. Die Nichtbeachtung der Nachkommen Herzog Rudolf's bei der Verfügung über den burgundischen Thron nach König Rudolf's III. Tode, im Jahre 1032. — Um die Bedeutung dieser Thatsache würdigen zu können, wäre vor Allem die Frage zu beantworten: Hatten nach burgundischem Rechte, oder nach einem für die königliche Familie bestehenden Hausgesetze, *alle* Nachkommen König Konrads (männliche *und* weibliche) den Vorrang in der Thronfolge vor des Königs Seitenverwandten und deren Descendenz, oder galt nur Thronfolge im Mannesstamme?

Da gewöhnlich angegeben wird, dass in Burgund, in Ermanglung von Söhnen, die dynastischen Herrschaften und Lehen auf die Töchter übergingen (wie schon Tit. XIV. der *Lex Burgundionum* diesen Grundsatz enthält), so wäre die obige Frage wohl in ersterem Sinne zu beantworten.

Dann aber fiel jede Bedeutung des Ausschlusses der Nachkommen Herzog Rudolf's (der Savoyer und der Rheinfelder, nach Gisi) für die Frage nach des Herzogs Abkunft überhaupt weg. Denn die älteste Schwester König Rudolf's III., Gisela, hätte, als Tochter König Konrad's, das Recht auf die burgundische Krone für den Fall kinderlosen Todes Rudolf's III. an ihren Sohn, Kaiser Heinrich II., gebracht, und durch Rudolf's III. zweite Schwester Gerberga wäre, als Rudolf III. seinen kinderlosen Neffen Heinrich überlebte, das Recht auf ihre Tochter Gisela und deren Gemahl, Kaiser Konrad II., (wenn nicht auf Gisela's Sohn aus früherer Ehe, Herzog Ernst II. von Alamannien), übergegangen. Aber gesetzt auch, es sei diess Alles (was ja sich vollzog) nicht selbstverständliches Recht gewesen, sondern männliche Descendenz allein habe Anspruch auf die Thronfolge in Burgund verliehen, so konnten, selbst bei den unbestreitbarsten Ansprüchen, auch die legi-

tindesten männlichen Descendenten eines im Jahr 937 verstorbenen Burgunderkönigs ein Jahrhundert später (1016 und 1032) gegen so mächtige Nebenbewerber um die Krone, wie Kaiser Heinrich II. und Kaiser Konrad II., deren Gemahlinnen von ihm abstammten, unterliegen.

Dass Herzog Rudolf's Nachkommen den burgundischen Thron nicht bestiegen, kann daher für die Frage seiner legitimen oder illegitimen Abkunft nicht *entscheidend* sein.

Nr. 4. König Hugo's Widerwille gegen die Königin Berta und seine Trennung von ihr. — Der Nachricht des Liutprand, der bei Erwähnung dieser Thatsache als Grund von Hugo's Widerwillen dessen (auch sonst bekannte) Wüstlingsnatur bezeichnet — in einer Weise, die nicht den geringsten Zweifel erwecken kann, — eine diametral entgegengesetzte Deutung auf eine *Schuld der Königin* zu geben (und welche Schuld!) ist, wie mir scheint, ein für den Historiker völlig unzulässiges Verfahren; es müsste denn diese Schuld *zuvor* erwiesen sein. Was alles kann nicht Hugo bewegen haben, sich von der Königin Berta so rasch zu trennen!

Seine Buhlerinnen, von denen Liutprand spricht? Der Verdruss, sich in der Absicht getäuscht zu sehen, die Herrschaft über Burgund zu gewinnen, da der junge Thronerbe Konrad seinen Händen entzogen blieb? Der Anschluss Konrad's und eben wohl auch *die Anlehnung seiner Mutter Berta* an ihre deutschen Verwandten, an das Burkhardische Herzogshaus, und damit auch (noch *vor* Adelheids Ehe mit König Otto I.) an das deutsche Königshaus, als natürlichen Beschirmer gegen Hugo, der sich ihr aufgedrungen, und gegen seine ehrgeizige und gewaltsame Art und Pläne?

Wir haben kein Recht und keinen Anhaltspunkt (Gisi's blosse «Behauptung» von der Königin abgerechnet) Liutprands Aeusserung anders auszulegen, als wie der Schriftsteller selbst sich ausspricht.

Und so bleibt denn nur noch

Nr. 5 von *wirklicher* Bedeutung in Betreff von Herzog Rudolf's Abkunft.

Die Mauriner sagen, Rudolf sei ein *nachgeborner* Sohn König Rudolf's II. Wir kennen die Quelle ihrer Angabe nicht und können nicht wissen, ob die Nachricht, aus der sie schöpfen, vielleicht nicht vollständiger lautete. Aber da das Faktum, das sie überliefern, buchstäblich nur so zu verstehen ist, dass Rudolf erst nach des Königs Tode von der Königin-Wittwe geboren wurde, so liegt auch hierin *nicht die entfernteste Andeutung* auf eine illegitime Geburt Rudolf's vor, die ohnehin — wiederholt sei es gesagt — schon sein Taufname höchst unwahrscheinlich macht. Rief dieser doch der Königin in jedem Augenblicke den verstorbenen Gemahl in Erinnerung! —

### III. Schluss.

Wenn nun von *allen* angeführten Thatsachen Nr. 1—7 *keine einzige an sich* über die Abkunft Herzog Rudolf's etwas Anderes *aussagt* oder zu erschliessen *zwingt*, als dass er Sohn Rudolf's II und der Königin Berta war, so kann auch diese ganze Anhäufung von Angaben zu einer Folgerung von so ausserordentlicher Art, wie die von Gisi vorgeschlagene, *in keiner Weise* berechtigen.

G. v. Wyss.

## 78. Notes sur l'histoire vallaisanne.<sup>1)</sup>

### 2. L'étendue du comté du Vallais donné à l'église de Sion en 999.

Si l'on s'en tient aux termes du diplôme de Rodolphe III<sup>2)</sup>: «comitatum vallensem integritur, cum omnibus ejus utilitatibus . . . et sicut usquemodo nostro patrisque nostri concessu(m) fideles nostri vestiti fuerant,» aucun d'eux ne contient une réponse précise à la question que nous nous posons. Ces termes, sans doute parfaitement clairs pour les contemporains, ne le sont pas également pour nous, car le territoire auquel le nom de Vallais a été appliqué a varié en étendue. Il s'agirait de reconstituer la série de ces variations et de les dater aussi exactement que possible. Le mot *integritur* n'acquerra un sens territorial que si nous réussissons en particulier à déterminer l'extension du *comitatus vallensis* à la fin du X<sup>e</sup> siècle.<sup>3)</sup> Pour y parvenir, essayons d'abord de fixer le sens que revêt successivement dans les documents du moyen-âge le mot Vallais. Nous contrôlerons ensuite le résultat obtenu pour l'époque de la donation en recherchant dans quelles limites les évêques ont exercé les droits de leur église provenant de la possession du comté.

En vertu du principe de corrélation entre les divisions ecclésiastiques et les circonscriptions civiles de l'empire romain au IV<sup>e</sup> siècle et grâce à la ténacité avec laquelle les diocèses ont conservé leur extension primitive<sup>4)</sup>, on peut admettre que les limites de la *civitas Vallensium* nous sont assez fidèlement représentées par celles du diocèse de Sion au moyen âge. Celui-ci embrassait alors le bassin supérieur du Rhône jusqu'au lac Léman<sup>5)</sup>; il comprenait en outre la vallée du Simplon jusqu'aux gorges de Gondo, ce qu'explique sans doute la difficulté des communications naturelles entre cette vallée et le versant italien.<sup>6)</sup> Du côté du lac, le diocèse était borné au nord par le torrent de l'Eau-froide<sup>7)</sup>; à l'ouest par celui de la Morge de Saint-Gingolph<sup>8)</sup>. Toutefois il est

<sup>1)</sup> Voy. *Anzeiger für Schweiz. Geschichte*, 1891, p. 241—245, n<sup>o</sup> 5.

<sup>2)</sup> M. D. R., t. XXIX, p. 51; *Fontes rer. bern.*, t. I, p. 288, n<sup>o</sup> 55.

<sup>3)</sup> Le mot *integritur* a servi d'argument à M. Secrétan contre l'existence, en 999, d'un comté du Chablais distinct de celui du Vallais. (*Un procès au XII<sup>e</sup> siècle ou l'avouerie impériale dans les trois évêchés romans*, dans *Arch. für Schweiz. Geschichte*, t. XVI, p. 40.) Voy. plus bas, p. 366 n. 8.

<sup>4)</sup> Longnon, *Atlas histor. de la France*, Introd., p. III et IV.

<sup>5)</sup> Gremaud, *Doc. du Vallais*, t. V (M. D. R., t. XXXIII), Introd., p. XXV.

<sup>6)</sup> M. D. R., t. XXX, p. 114, n<sup>o</sup> 728 (A<sup>o</sup> 1267); t. XXXIII, p. 262 (circa 1364). — La petite paroisse de Gondo, fondée à la fin du XV<sup>e</sup> siècle et comprenant le val Varia (Zwischbergen), a fait partie jusqu'en 1825 de l'évêché de Novarre (Furrer, *Geschichte von Wallis*, t. II, p. 68 et t. III, p. 280—282). — Sur l'ancienneté du passage du Simplon, voy. Mommsen, *Die Schweiz in römischer Zeit (Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich)*, t. IX, p. 23); Favre, *Etude sur l'histoire des passages italo-suisse du Haut-Valais (Jahrbuch für Schweiz. Geschichte)*, t. VIII, p. 175—184).

<sup>7)</sup> Voy. le traité de 1224 entre l'église de Sion et le comte de Savoie (M. D. R., t. XXIX, p. 243).

<sup>8)</sup> Voy. Gremaud, *loc. cit.*, et plus bas, p. 364, n. 3. Toutefois, aucun document ancien ne fixe à la Morge la limite du diocèse. En 1153, l'église de Saint-Gingolph relève de l'évêché de Genève (M. D. R., t. XXIX, p. 89); elle appartient au prieuré de Saint-Jean de cette ville (*Reg. genevois*, n<sup>o</sup> 331). Son territoire est une seigneurie de l'abbaye d'Abondance; il s'étend à droite de la Morge jusque près du Bouveret, à gauche jusqu'au nant de Locon (M. D. R., t. XXIX, p. 153; t. XXXI, p. 187 et 348).



permis de douter que la Morge ait séparé dès l'origine les deux diocèses de Sion et de Genève; en effet, elle ne limitait pas la province de l'ancien Chablais qui n'est au début qu'une fraction du *pagus vallensis*. Une série de chartes des XI<sup>e</sup>, XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècles font commencer le Chablais deux ou trois kilomètres à l'ouest de la Morge, au petit village de Bret <sup>1)</sup>, et lui attribuent par conséquent les territoires de Saint-Gingolph et de Novel <sup>2)</sup>. Cette dernière frontière est du reste la frontière naturelle, elle suit la crête des montagnes par la Dent d'Oche et le Pic de Borée, et atteint le lac à l'étroit défilé des rochers de Locon; là sans doute, s'arrêtait aussi la *civitas Vallensium* <sup>3)</sup>. L'étendue primitive du diocèse de Sion a-t-elle été réduite sur ce point par quelque transaction, et faut-il voir dans le tribut dû à l'évêque de Sion par le curé de Saint-Gingolph la trace d'une ancienne dépendance? <sup>4)</sup> Nous ne prétendons pas résoudre la question. D'autre part, la contrée s'étendant de Bret à la Dranse, désignée par deux chartes du IX<sup>e</sup> siècle sous le nom de *finis Herculana* <sup>5)</sup> et qui porta plus tard celui de

<sup>1)</sup> Accord de 1219 entre le comte Thomas de Savoie et l'abbaye de Saint-Maurice: «ex quo idem comes est *inter Montem Jovis et Brest*, dominus est vallis de Baignes», (*Hist. patr. mon., Ch.*, t. I, col. 1258; comp. M. D. R., t. XXIX, p. 296). — En 1221, Aymon de Pontverre cède au comte Thomas ses biens à Saillon et tout ce qu'il possède «a celo usque ad habissum, a *Bresto in antea*, a lacu Lausanne usque ad *Montem Jovis*...» (M. D. R., t. XXIX, p. 234). — En 1235, Pierre d'Arbignon vend tout ce qu'il possède «a loco qui dicitur *Brest usque ad Martiniacum*», (*ibid.*, p. 321). — D'autre part, la partie du *pagus genevensis* adjacente à l'ancien Chablais est circonscrite dans les chartes de la façon suivante: En 1039, Marins est sis «in pago genevensi, ... *inter Brest et flumen quod nominatur Drancia*», (*Hist. patr. mon., Ch.*, t. II, col. 130). — En 1146, le territoire de Saint-Paul, au diocèse de Genève, est sis «*inter Dranciam et Brest*» (M. D. G., t. XIV, p. 8, n° 11). — En 1267, le comte Pierre de Savoie cède à Aymon de Blonay ce qu'il possède «*intra Dranciam et Brestum*» (Wurstenherger, *Peter II*, t. IV, p. 400, n° 724). — Voy. encore M. D. G., t. XIII 2, p. 10, «a *Drancia usque ad nemus de Brest*» (A° 1279).

<sup>2)</sup> Novel appartenait au temporel au Grand-Saint-Bernard (M. D. R., t. XXXIII, p. 472), et ormais une paroisse du diocèse de Genève, (A° 1286, *ibid.*, t. XXX, p. 349), paroisse probablement détachée autrefois de celle de Saint-Gingolph.

<sup>3)</sup> Sur les limites de la *civitas Vallensium*, voy. Mommsen, *op. cit.*, p. 6; Morel, *Genève et la colonie de Vienne sous les Romains*, M. D. G., t. XX, p. 485; Desjardins, *Géographie de la Gaule romaine*, t. II, p. 245; Ducis, *Questions archéologiques et historiques sur les Alpes de Savoie*, p. 28, place la limite au torrent du Trelon qui se jette dans le lac entre Bret et Saint-Gingolph; Gisi, *Pagus Aventicensis (Anzeiger für Schweiz. Geschichte, 1884, t. IV, p. 235 et 238)*, la pousse jusqu'au Vion à l'ouest de Thonon parce qu'il identifie avec cette dernière localité la *villa Donona* qu'une charte du X<sup>e</sup> siècle (*Reg. genevois*, n° 124) place en Chablais. Les documents cités p. 365, n. 1, ne permettent pas cette identification.

<sup>4)</sup> M. D. R., t. XXXII, p. 509, A° 1348; Furrer, *op. cit.*, t. III, p. 380, A° 1606. On l'explique généralement par le partage du territoire de la paroisse entre les deux diocèses; voy. plus haut, p. 363, n. 8; Boccard, p. 363; Rameau, *Le Vallais historique*, p. 7. — Noter qu'en 1348, l'évêque Guichard reçoit le tribut devant l'église, par conséquent sur la rive gauche, tandis qu'en 1606, alors que depuis 1569 la Morge formait la frontière politique entre le Vallais et la Savoie (Furrer, t. III, p. 361), l'évêque Adrien s'arrête pour le recevoir au milieu du pont de la Morge.

<sup>5)</sup> *Reg. genevois*, nos 107 (A° 890) et 109 (A° 892).

pays de Gavot, faisait partie du *pagus genevensis*<sup>1)</sup>; l'extension du nom de Chablais à ce pays est certainement postérieure au XIII<sup>e</sup> siècle<sup>2)</sup>.

Dans sa chronique, Marius d'Avenches parle à deux reprises (563 et 580) du *territorium vallense* qu'une autre fois (574) il appelle du nom déjà romain de *Vallis*<sup>3)</sup>. Le compilateur dit Frédégaire mentionne en 574 le *Sidonense territorium*<sup>4)</sup>. Ces passages sont relatifs à l'éboulement du mont Tauredunum, à l'occupation de Saint-Maurice par les Lombards et à la défaite de ceux-ci à Bex; ils semblent prouver que le territoire désigné sous ces différents noms était encore au VI<sup>e</sup> siècle celui de la cité romaine, et qu'il s'étendait jusqu'au lac. Les prétendus *Actes du concile d'Agaune* (515)<sup>5)</sup> sont encore plus explicites, car ils placent les *curtes* d'Ollon, Villy, Vouvry, Ottans, Autanelle et Salvan *in pago valensi*; mais, pour utiliser en toute sécurité ce document dont le caractère apocryphe paraît démontré, il faudrait connaître l'époque et le mode de sa rédaction<sup>6)</sup>.

Cependant, au cours du IX<sup>e</sup> siècle, un changement paraît s'être produit dans l'acception du nom de Vallais. Les *Annales Bertiniani* renferment deux mentions de ce pays<sup>7)</sup>: la première, à l'occasion du partage de 839, nous montre le *comitatum Vallisiorum* seul entre la vallée d'Aoste et le comté de Vaud; la seconde rapporte la cession faite en 859 par Lothaire II de Lorraine à son frère, Louis II d'Italie, des trois *civitates* de Genève, Lausanne et Sion «*cum episcopatibus, monasteriis et comitatibus, praeter hospitale quod est in Monte Jovis et Pipincensem comitatum.*» Ce passage fait toucher au doigt le morcellement de la *civitas* romaine et l'existence de nouveaux centres politiques dont la formation a brisé l'unité d'autrefois. La concordance de la circonscription administrative du comitatus avec le territoire de la *civitas* est détruite ou du moins elle n'est plus la règle, et de fait, le démembrement des anciennes provinces est un phénomène général dans les pays de l'empire franc<sup>8)</sup>. Si le mot de *civitas* est encore usité dans son ancienne acception territoriale, c'est pour désigner l'ensemble d'un pays

<sup>1)</sup> *Ibid.*, nos 107, 109, 134 (A<sup>o</sup> 937—993), 194 (A<sup>o</sup> 1039), 231 (s. d.); voy. Ducis, *op. cit.*, p. 26 et ss.

<sup>2)</sup> Suivant Ménabrea, *Les origines féodales dans les Alpes occidentales*, p. 345), dès le milieu du XII<sup>e</sup> siècle, le pays de Gavot tend à se séparer du *pagus genevensis* pour s'incorporer au Chablais.

<sup>3)</sup> Ed. Arndt, dans *Bischof Marius v. Aventicum, sein Leben und seine Chronik* (Leipzig, 1875), p. 35, 37 et 38.

<sup>4)</sup> *Historia Francorum epitomata*, cap. 68, dans M. D. R., t. XXIX, p. 11. Ce fait est l'un de ceux que l'écrivain bourguignon a ajoutés à ses extraits de Grégoire de Tours. Le siège de l'évêché avait été transporté de Martigny à Sion à la fin du VI<sup>e</sup> siècle.

<sup>5)</sup> Gremaud, *Origines et documents de l'abbaye de Saint Maurice d'Agaune*, dans *Mémorial de Fribourg*, 1857, p. 338.

<sup>6)</sup> Voy. Binding, *Geschichte des burgundisch-romanischen Königreichs*, p. 289; Arndt, *Kleine Denkmäler aus der Merovingerzeit*, p. 5 et 12; *Reg. genevois*, n<sup>o</sup> 52. L'étendue donnée par ce document au *pagus valensis* et l'expression: «*omnes alpes a capite lacus usque Martiniacum*, semblent indiquer une époque de rédaction antérieure au XII<sup>e</sup> siècle, proposé par Arndt, ou tout au moins l'existence d'un document ancien ayant servi de base au rédacteur.

<sup>7)</sup> Ed. Waitz (1883), p. 21 et 53.

<sup>8)</sup> Sohm, *Fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung*, p. 204; Waitz, *Deutsche Verfassungsgeschichte*, t. III, p. 378—382; t. V, p. 181 et t. VII, p. 14 et suiv.; Longnon, *op. cit.*, p. 89—93.

dont l'unité politique n'est plus qu'un souvenir entretenu par la continuité de l'unité ecclésiastique<sup>1)</sup>.

En 921, paraît pour la première fois le *pagus Caput-lacensis*<sup>2)</sup>. Le nom n'était pas nouveau; il désignait, au commencement du IX<sup>e</sup> siècle, une localité qui s'élevait probablement à la place de la station itinéraire romaine de Poenilucus, non loin de Villeneuve<sup>3)</sup>. Peu-à-peu, il s'étendit à la partie inférieure de la vallée du Rhône; des chartes du X<sup>e</sup> et du XI<sup>e</sup> siècle placent en Chablais les localités de Vouvry<sup>4)</sup>, Ollon, Villy, Saint-Maurice, Evionnaz, Salvan et tout le territoire compris entre la Sallenche et le Trient<sup>5)</sup>; probablement aussi Lavey<sup>6)</sup>. L'ancien Chablais, produit de la scission du *pagus vallensis*, ne dépassait pas du côté du lac les limites de ce pagus<sup>7)</sup>. Formait-il en 999 un véritable comté? Secrétan l'a nié<sup>8)</sup>; le Chablais, dit-il, est toujours appelé *pagus*, jamais *comitatus*. L'argument a quelque valeur<sup>9)</sup>. Toutefois, nous ferons observer que dans beaucoup de cas, ces deux termes sont employés indifféremment pour les mêmes provinces; en outre, nous possédons seulement cinq mentions du Chablais jusqu'à la fin du XI<sup>e</sup> siècle. A cette époque déjà, le terme de *comitatus* sert moins à désigner un territoire compact qu'un ensemble de droits. Ce qui est certain, c'est que dès lors la distinction entre Chablais et Vallais est très-régulièrement observée dans les documents. Les localités que les chartes du X<sup>e</sup> et du XI<sup>e</sup> siècle placent dans le comté vallaisan sont toutes situées au-dessus de Martigny, soit dans la vallée principale, soit dans l'Entremont<sup>10)</sup>. Le nom de Vallais n'est plus jamais appliqué à la partie inférieure de la vallée. D'autre part, celui de Chablais n'a pas été étendu à l'ensemble des pos-

<sup>1)</sup> Ainsi dans le second passage cité plus haut des *Annales Bertiniani*. C'est dans le même sens qu'Othon de Freisingen emploie ce mot lorsqu'il rapporte la cession par Frédéric II à Berthold IV de Zähringen des trois mêmes *cités*. Voy. encore au XIV<sup>e</sup> siècle les privilèges de Charles IV en faveur d'Amédée VI de Savoie, Guichenon, t. IV, p. 200; M. D. R., t. XXXIII, p. 268.

<sup>2)</sup> *Hist. patr. mon., Ch.*, t. II, col. 27.

<sup>3)</sup> *Hist. translationis reliquiar. SS. Marcellini et Petri mart.*, auctore Eginhardo, dans M. D. R., t. XXIX, p. 24. — Sur l'emplacement de Poenilucus et de Caputlaci, voy. Gingins-la-Sarraz, *Recherches sur quelques localités du Bas-Vallais*, p. 38 et suiv. — Sur l'origine de ces deux noms, Mommsen, *op. cit.*, p. 6, n. 6; Longnon, *op. cit.*, p. 138, n. 4; Desjardins, *op. cit.*, p. 214, n. 6.

<sup>4)</sup> Voy. plus haut, n. 2.

<sup>5)</sup> *Hist. patr. mon., Ch.*, t. I, col. 499 (A<sup>o</sup> 1018—1031).

<sup>6)</sup> *Ibid.*, *Ch.*, t. II, col. 153 (A<sup>o</sup> 1051). — Sur la *villa Donona*, voy. plus haut, p. 364, n. 3.

<sup>7)</sup> Voy. plus haut, p. 364, n. 1. — En 1005, Villeneuve est sis *in comitatu Waldense*, M. D. R., t. XVIII, p. 337.

<sup>8)</sup> Voy. plus haut, p. 363, n. 3. Voy. aussi Ménabrea, *op. cit.*, p. 358; Bresslau, *Jahrbücher des deutschen Reichs unter Konrad II.*, p. 66. — L'existence d'un comté du Chablais est admise au contraire par Gingins, *Mémoire sur le rectorat de Bourgogne* (M. D. R., t. I), p. 28; Boccard, *Histoire du Vallais*, p. 384; Gremaud, auquel nous avons emprunté une partie de notre propre démonstration, M. D. R., t. XXXIII, Introd., p. xvii; Heusler (*Rechtsquellen des Kantons Wallis* dans *Zeitschrift für Schweiz. Recht*, N. F., t. VII, p. 136) ne se prononce pas d'une manière absolue.

<sup>9)</sup> Au X<sup>e</sup> et au XI<sup>e</sup> siècle, le Vallais est toujours qualifié *comitatus*, jamais *pagus*; voy. la note suivante.

<sup>10)</sup> En 985, Nendaz (M. D. R., t. XXIX, p. 47); en 1002, le territoire entre la Morge de Conthey et la Lizerne (Boccard, *op. cit.*, p. 385, n. 1); en 1052, Orsières, Saillon, Ayent, Suen, Vissoye, Sierre, Grengiols: «in eodem episcopatu seu comitatu Sedun». (M. D. R., t. XVIII, p. 340), en 1053, Chatres, entre la Soie et Montorge (*ibid.*, t. XXIX, p. 58).

sessions savoyardes dans la vallée du Rhône <sup>1)</sup>. Bien que celles-ci aient été généralement réunies sous l'autorité du bailli de Chablais et Genevois, cet officier et son subalterne, le juge, distinguent fréquemment, dans le titre qu'ils se donnent, les territoires du Chablais et du Vallais, et même celui de l'Entremont <sup>2)</sup>. Cependant, par le fait de sa position géographique, cette dernière vallée, tombée de bonne heure entre les mains de la Savoie, était quelquefois regardée comme formant un seul tout avec le Chablais <sup>3)</sup>. Il résulte enfin des comptes du châtelain de Chillon (XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles) <sup>4)</sup> et de ceux de la commune de Saint-Maurice (années 1351—1353) <sup>5)</sup> que la langue usuelle plaçait la frontière du Vallais au-dessus de Saint-Maurice.

Si néanmoins le Chablais avait été compris dans le *comitatus vallensis* donné en 999 à l'église de Sion, on verrait l'évêque exercer des droits régaliens sur cette partie de la vallée, ou tout au moins élever sur elle certaines prétentions. Or, avant la fin du XV<sup>e</sup> siècle il n'existe aucune trace de ces droits ou de ces prétentions. <sup>6)</sup> Il est vrai qu'un traité de la fin du XIII<sup>e</sup> siècle entre l'église de Sion et le comte Amédée V de Savoie contient cette clause <sup>7)</sup>: «regalia . . . episcopi tendit usque in summum Montis Jovis, in tota terra Vallesii, et usque ad Aquam frigidam versus Villam novam, in quo consentiit dictus comes, et sic usus fuit dictus episcopus tanto tempore quod non est memoria contrarii et prædecessorum eorum (*sic.*)» Mais ce traité est conservé sous la forme d'un record vidimé le 9 août 1481, dans les circonstances particulières que nous avons étudiées à propos de l'acte de donation de Rodolphe III. La phrase soulignée est certainement une interpolation de cette époque, car elle est en contradiction absolue avec l'état de choses existant au XIII<sup>e</sup> et au XIV<sup>e</sup> siècle. <sup>8)</sup> Remarquez que l'auteur des vies de Charlemagne et de Théodule qui paraît avoir écrit au XII<sup>e</sup> siècle et qui a dû être l'interprète fidèle des prétentions de l'église, rapporte comme suit la demande du prélat à l'empereur <sup>9)</sup>: «Vallensium præfecturam, que in nostra diocesi est sita, sancte Marie Sedun. gratanter donate.» Il est clair qu'alors le territoire du comté de l'église ne coïncidait pas avec celui du diocèse. En outre, les régales, dans le Chablais, appartiennent incontestablement au comte de Savoie <sup>10)</sup>; les droits des évêques à Massongex sont issus de la propriété foncière et non d'un pouvoir comtal. <sup>11)</sup>

<sup>1)</sup> Voy. M. D. R., t. XXXI, p. 588 (A<sup>o</sup> 1239); t. XXIX, p. 494 (A<sup>o</sup> 1255); l'erreur a été commise par Longnon dans son *Atlas historique*, pl. XI (environ 1022); voy. aussi Spruner-Menke, nos 38 et 40.

<sup>2)</sup> M. D. R., t. XXX, p. 300, 387, 487, 499; t. XXXI, p. 63, 96, 134, 146, 161, 277, 312, 457, 485, 536; t. XXXII, p. 88, 414, 474, 487; t. XXXIII, p. 19, 125.

<sup>3)</sup> *Ibid.*, t. XXIX, p. 234, 494; *Hist. patr. mon., Ch.*, t. I, col. 1258.

<sup>4)</sup> Archives de la Cour des comptes à Turin.

<sup>5)</sup> M. D. R., t. XXXIII, p. 40, 42.

<sup>6)</sup> Voir notre note sur *la donation du comté du Vallais* (*Anzeiger*, 1891), p. 242, n. 3—5.

<sup>7)</sup> M. D. R., t. XXX, p. 447; Cf. Gremaud, M. D. R., t. XXXIII, *Introd.*, p. XVII, n. 1.

<sup>8)</sup> Voy. plus bas, p. 368, n. 3 et suiv.

<sup>9)</sup> *Acta Sanctor. Boll.*, t. III, augusti, p. 278.

<sup>10)</sup> Nous étudierons dans une prochaine note l'origine et le développement des droits de la maison de Savoie dans la vallée du Rhône.

<sup>11)</sup> L'évêque avait un vidame à Massongex. Voy. M. D. R., t. XXXI, p. 271; t. XXXIII, *Introd.*, p. LXXI; Rameau, *Le Vallais histor.*, p. 15.

La distinction des droits dérivant de l'une ou de l'autre de ces deux sources n'est pas toujours facile à faire. Il en est cependant dont le caractère public ne peut être mis en doute. Telles sont les grandes routes avec les obligations et les profits qui leur sont attachés<sup>1)</sup>, ou bien encore le droit de dresser des actes publics.<sup>2)</sup> Or, dans le diocèse de Sion, les routes appartiennent à l'évêque depuis la croix d'Ottans, hameau aujourd'hui disparu qui s'élevait dans la plaine du Rhône près des bords du Trient, jusqu'à l'extrémité orientale du diocèse.<sup>3)</sup> Dans ce territoire, c'est lui qui escorte les voyageurs et poursuit les délits commis sur les routes parce qu'il est responsable de leur sécurité<sup>4)</sup>; c'est de lui que relèvent tous les droits de péage parce qu'il est tenu d'entretenir les routes en bon état.<sup>5)</sup> Les mêmes obligations et les mêmes droits appartiennent en Chablais au comte de Savoie.<sup>6)</sup>

D'autre part, la chancellerie que le chapitre tient en fief de l'évêque<sup>7)</sup> ne s'étend ni au diocèse tout entier, ni au seul domaine épiscopal; le chapitre l'exerce *dans le diocèse de Sion au-dessus de Saint-Maurice* (1292)<sup>8)</sup>, aussi bien dans l'Entremont que dans les châtellenies savoyardes de Saxon, de Saillon et de Conthey.<sup>9)</sup> En Chablais, la chancellerie est un droit incontesté de l'abbaye de Saint-Maurice; Amédée IV de Savoie le lui confirme en 1245.<sup>10)</sup>

Ainsi deux des droits régaliens de l'évêque de Sion s'étendent, en théorie si ce n'est toujours dans la pratique, non seulement au domaine proprement dit de l'église, mais à un territoire compact qui est le même pour tous les deux, et la limite de ce territoire est celle qui sépare le Chablais et le Vallais. Ce fait ne trouve son explication naturelle que si ce territoire est précisément celui du comté donné à l'église de Sion en 999. Nous pensons que ce comté embrassait toute la partie orientale du diocèse jusqu'au Trient qui forme encore aujourd'hui dans la vallée la frontière du district de

<sup>1)</sup> Voy. la *Constitutio de regalibus* de 1158 (*Mon. Germ., Leges*, t. II, p. 111); et l'énumération des régales de l'évêque de Lausanne (1144—1231, M. D. R., t. VII, p. 7.)

<sup>2)</sup> Schröder, *Lehrbuch der Deutschen Rechtsgeschichte*, p. 245; Ficker, *Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens*, t. II, p. 69.

<sup>3)</sup> M. D. R., t. XXIX, p. 110 (*circa* 1179); p. 197 (*circa* 1217); p. 223 (1220); t. XVIII, p. 439 (1260); t. XXX, p. 417 (1291); p. 445 (1293); t. XXXI, p. 169 (1308).

<sup>4)</sup> Voy. les documents de la note précédente; en outre, *ibid.* t. XXX, p. 216 (A<sup>o</sup> 1291); t. XXXII p. 225 (1339); p. 479 (1348); t. XXXIII, p. 497—501 (1350); *Zeitschrift für Schweiz. Recht*, N. F. t. VII, p. 176 (1347.)

<sup>5)</sup> M. D. R., t. XXX, p. 155, 159, 178, 181, 204, 216 et suiv., 550; t. XXXI, p. 479, 492; t. XXXII, p. 110, 178, 179, 192, etc.

<sup>6)</sup> Les péages de Saint-Maurice et de Villeneuve relèvent du comte de Savoie: M. D. R., t. XXIX, p. 494; t. XXX, p. 73, 345; t. XXXI, p. 588.

<sup>7)</sup> Voy. Gremaud, *Documents du Vallais*, t. I (M. D. R., t. XXIX), Avant-propos, p. XIV.

<sup>8)</sup> M. D. R., t. XXX, p. 434 (A<sup>o</sup> 1292).

<sup>9)</sup> *Ibid.*, t. XVIII, p. 439 (A<sup>o</sup> 1260); t. XXXI, p. 30 (1301 et 1324); t. XXXII, p. 32 (1331); 486 et 503 (1348).

<sup>10)</sup> Cibrario e Promis, *Documenti, sigilli e monete*, Doc., p. 146. Ce privilège, qui prétend être un monopole, s'étend aussi à l'Entremont et au Vallais savoyard. Il devait nécessairement en résulter de fréquentes contestations entre les notaires de l'abbaye et ceux du chapitre de Sion.

Saint-Maurice. <sup>1)</sup> Entre Martigny et le Trient, la vallée du Rhône, resserrée et marécageuse, n'était ni cultivée, ni habitée, et formait comme une marche naturelle qui peut-être séparait déjà dans l'antiquité le territoire des Vërages de celui des Nantuates.

Dès l'époque de la donation de Rodolphe III, le territoire d'un comté était presque toujours morcelé par les immunités de grands établissements religieux ou de puissants propriétaires laïques; nous verrons dans une prochaine étude comment la maison de Savoie a su profiter de ces immunités pour prendre pied en Vallais et menacer la souveraineté des évêques. Plus tard, à la suite des conquêtes du XV<sup>e</sup> et du XVI<sup>e</sup> siècle, la frontière politique du Vallais, et avec elle le nom de Vallais, se sont avancés d'abord jusqu'à St. Maurice (1476), puis jusqu'à la Morge de Saint-Gingolph (1569), regagnant ainsi sur le Chablais une partie de l'ancien *pagus vallensis*. <sup>2)</sup>

*Victor van Berchem.*

## 79. Zu den «notes sur l'histoire vallaisanne».

Herr V. van Berchem hat in dieser Zeitschrift (1891, Nr. 5 S. 241 ff.) mit völlig überzeugenden Gründen dargethan, dass das Diplom Rudolf III. von Burgund, enthaltend die Schenkung der Grafschaft Wallis an die Kirche von Sion (999), entgegen bisher gehegten Bedenken, echt ist. Er zerstreut alle diese Bedenken durch eine gründliche Beweisführung. Nur an dem Satze der Urkunde, dass der König die Grafschaft geschenkt habe «cum omnibus eius utilitatibus, que . . . ex antiquis seu eciam modernis constitucionibus ad ecclesie comitatum appendere videntur et sicut usque modo, nostro patrisque nostri concessu fideles nostri vestiti fuerant», welcher Satz von den Zweiflern mit besonderem Nachdruck geltend gemacht wird, weil nach ihrer Ansicht hier von einer Bestätigung und nicht von einer erstmaligen Schenkung die Rede sei, sieht Berchem eine Schwierigkeit, die er nicht so einfach zu beseitigen weiss. Er behilft sich da mit der gewagten Annahme einer Interpolation. Ich glaube die Schwierigkeit lässt sich anders heben, oder genauer, sie ist gar nicht vorhanden. Berchem und seine Vorgänger legen einen besonderen Nachdruck auf das Wort «ecclesie» und denken sich darunter aber die Kirche von Sitten. Ist das richtig? Mir scheint, unter dieser «ecclesia» ist gar nicht die Kirche von Sitten gemeint, sondern nur die Kirche im Allgemeinen, also eine Kirche überhaupt. Damit fällt jede Schwierigkeit, denn der Satz besagt dann bloss, dass die Grafschaft geschenkt worden sei mit allen jenen «Nutzungen, die gemäss alten und neuen Satzungen zur Grafschaft *einer* Kirche gehören und in der Art, wie damit unter meiner und meines Vaters Zustimmung unsere Getreuen begabt worden sind.» Offenbar wird damit auf die ähnlichen Verleihungen

<sup>1)</sup> Comme ce district, le Chablais embrassait, pensons-nous, la plus grande partie de la vallée du Trient. Le nom d'Ottans se retrouve dans celui des *Autans*, désignant les bois qui couvrent les flancs sud-ouest de la vallée, entre la Batiaz et le Trient. Dans la vallée du Simplon, la limite du comté paraît avoir été la même que celle du diocèse; voy. plus haut, p. 363, n. 6 et M. D. R., t. XXX, p. 115.

<sup>2)</sup> Stumpf, Chronick, éd. 1548, t. II, p. 363—364.

an die Erzbischöfe von Tarentaise, Vienne und Lausanne hingewiesen, von denen auch Berchem selbst spricht. (S. S. 244.)

Diese Erklärung macht dann noch allen gewundenen Deutungen der Worte *fideles nostri* (S. Berchem a. a. O. 245, Anm.) ein Ende.

Dass *ecclesia* hier allgemein zu nehmen ist, dafür spricht meines Erachtens sehr entschieden der Umstand, dass es ohne ein Demonstrativpronomen oder ein *iam dicta*, *supranominata* oder dergleichen steht, also in einer Unbestimmtheit des Ausdrucks, die für jene angenommene direkte Beziehung in der Urkundensprache ganz ungewöhnlich wäre. Damit wäre der Inhalt der Urkunde von 999, die übrigens Bresslau in den *Jahrbb. Konrad II.*, S. 66 nicht beanstandet hat, gänzlich einwandfrei.

*Dr. R. Thommen.*

## 80. Die Lötscher im Berner Oberland.

Durch den bestens bekannten Förderer der Alpenkunde, Professor E. Richter in Graz, ist 1890 in der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Bd. XXII, eine Studie veröffentlicht worden: «Geschichte der Schwankungen der Alpengletscher», welche auch auf die Frage der ungangbar gewordenen Pässe eintritt. Wie diese sehr lehrreiche Untersuchung überhaupt, so handelt speciell auch dieses Capitel derselben ausschliesslich von den Walliserpässen, und ganz voran von dem Passe von Grindelwald nach Wallis. Während noch G. Studer im Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs, XV. Jahrgang, 1879—1880, in dem Aufsatz: Der alte Gletscherpass zwischen Wallis und Grindelwald (Seite 478 u. ff.) für die Glaubwürdigkeit der von einer Benutzung dieses Ueberganges sprechenden Tradition gehandelt hat, will Richter diese Beweisführungen abweisen, wie seine sechste Schlussthese zusammenfasst: «Es ist in sehr ausgebreiteten Gebieten der Alpen die Volkserinnerung zu finden, dass die Gletscher früher kleiner und die Pässe wegsamer gewesen seien. Eine genaue Prüfung ergibt aber, dass einige Berichte so weitgehende Behauptungen aufstellen, dass eine solche Veränderung der Gletscher ohne eine sehr beträchtliche Aenderung aller Vegetations- und Productionsverhältnisse der Alpenländer, die uns nicht hätte unbekannt bleiben können, nicht hat stattfinden können».

Die Studer'schen Ausführungen stützen sich auf originelle, aber allerdings vielfach recht vage populäre Traditionen; von festeren Beweisen ist da allerdings nicht zu sprechen. Dagegen hat sich Studer eine Analogie aus nächster Nähe entgehen lassen, auf die nachher auch Richter, der sich gegen Studer wendet, nicht eintritt. Auf diese sei hier neuerdings aufmerksam gemacht<sup>1)</sup>; denn es handelt sich dabei um einen zwingenden, urkundlichen Beweis, nicht um eine unbestimmte, Zweifeln ausgesetzte Volkserinnerung; und mag auch die mittlere Höhe des hier in Betracht fallenden Ueberganges — etwa 3100 Meter — ungefähr 500 Meter unter dem von Studer und Richter erörterten Mönchsjoche liegen, so ist doch die Höhe noch stets beträchtlich genug und ganz im Bereiche der Gletscherregion gelegen.

<sup>1)</sup> Vergl. meinen Aufsatz im Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs, XX. Jahrgang, 1884—1885, Geschichtliches über das Lötschenthal, S. 6 und 7.

Wo das Walliser Lötschenthal historisch zweifellos hervortritt, sind die Herren von Thurn massgebend für die Schicksale der deutschen Einwohner desselben, ein angesehenes Haus des Rhonelandes, das für die Geschichte des mittleren Wallis längere Zeit von wesentlicher Bedeutung gewesen ist. Allein vom Lötschenthal sind nun Leute auch in ein benachbartes Alpenthal jenseits des Hochgebirgskammes hinübergekommen und — was besonders ins Gewicht fällt — in ihren neuen Sitzen mit dem Walliser Hause von Thurn in Verbindung geblieben.

Die allerneuestens, 1891, im Band VII der *Fontes rerum Bernensium*, Seite 217 u. 218, wieder zum Abdrucke gebrachte Urkunde des Freien «Peter zem Turne, herrn ze Gestellen im Wallis», vom 22. November 1346, verfügt nämlich zu Gunsten des Klosters Interlaken über «min lüte, die genemet sint die Lötscher», mit allen Rechten «als ich und min vorderen si har bracht hein untz an disen tag.» Diese Lötscher, Leute des Freiherrn von Thurn, hatten nun ihre Sitze zu Gimmelwald, zu Mürren, zu Trachsellauen, zu Sichelauen, zu Ammert, also in den hintersten Theilen des Lauterbrunnenthales, ferner etwas weiter vorn, zu Lauterbrunn selbst, alle nochmals zusammengefasst in den Worten: «und wa si sint in der parrochia von Steige gesessen» (denn bis 1487 war das ganze Lauterbrunnenthal nach Gsteig pfarrgenössig). Ferner wohnten solche Lötscher auch am Orte «mit name die Balme halbe, die da heisset Rotenfluo», d. h. bei der Feste Balm zu Rothenfluh, unweit Gsteigwyler, endlich noch weiter hinaus «in der parrochia von Briens», «die Lötscher, die uffen Blanalp gesessen sint», also auf der Planalp über Brienz<sup>1)</sup>.

Man sieht also, dass der hinterste Theil des Thales der ja auch an den Namen Lötscher erinnernden Lütchine von Lauterbrunn in fünf Dörfchen von «Lötschern» bewohnt war, die nach dem Ausgang des Thales hin dünner werden, noch weiter hinaus bloss einen Vorposten haben. Es ist ganz ausgeschlossen, dass der Grundherr des Lötschenthales seine Colonisten auf dem enormen Umwege über Grimsel und Hasle an Interlaken vorbei in das Lütchinengebiet hinauf durch ganz fremde Gebiete geschoben habe. Auch diese Walliser Colonisten des Mittelalters sind, gleich den Wallisern in den Monte Rosa-Thälern, im Pommat, natürlich über die nächst anstossenden Berge in ihre Ansiedlungsstätten gekommen, hier also über den *Gletscherpass zwischen Lötschenthal und Lauterbrunnenthal*.

M. v. K.

## 81. Extrait de la Correspondance diplomatique du bourgmestre Pierre Falk, Envoyé des Cantons suisses et de l'Etat de Fribourg en particulier, auprès des papes Jules II et Léon X (1512—1513).

Les historiens suisses, qui se sont occupés du XVI<sup>e</sup> siècle, nous racontent comment Pierre Falk (nommé Faucon dans l'origine) alors l'un des 4 bannerets de la ville

<sup>1)</sup> Die *Fontes rerum Bernensium* zeigen den Namen Lötscher auch sonst, und ganz gewiss zählen die 1341 unter den Zeugniss ablegenden «parrochiales in Steig» stehenden hierher: Burchardus et Cuonradus, fratres dieti Lötscher, habentes nonaginta annos et intra. Der Name wird zum Familiennamen, und so würden auch die 1331, 1336, 1342 in Urkunden betreffend Thun genannten Lötscher hierher gehören.



de Fribourg et principal chef du parti papal dans ce pays, y fit décapiter l'avoyer François d'Arset, le chef du parti français. Le crime de ce dernier était d'avoir, comme on sait, de concert avec le curé de ville Louis Loibli, favorisé l'évasion de Georges Supersax (en allemand auf der Fluh), le chef du parti français dans le Valais, détenu dans les prisons de Fribourg, à la requête du cardinal Schinner qui était le bras droit du pape Jules II dans la Confédération. Le curé Loibli avait échappé par la fuite aux vengeances du parti dominant et trouvait asile dans la ville de Berne, son lieu d'origine.<sup>1)</sup> Mais le gouvernement fribourgeois avait cessé de le reconnaître comme curé de la ville et le remplaçait par l'ancien curé Nicolas Bugniet que le parti français avait contraint quelque temps auparavant de faire place à Loibli.

Ceci se passait en 1511. L'année suivante, Falk, de banneret devenu bourgmestre<sup>2)</sup> et chef du Contingent fribourgeois dans l'armée suisse levée par Schinner et qui chassait les Français de la Lombardie, se couvrait personnellement de gloire à la prise de Pavie. Cette fameuse campagne de 1512 valait aux Confédérés le rôle de Protecteurs du duc de Milan restauré et le titre pompeux de *Défenseurs de la liberté ecclésiastique* que leur décerna le pape Jules II reconnaissant.

Ce pontife avait marqué le désir de recevoir à Rome une ambassade des cantons, destinée, disait-il, à *rétablir* la paix entre *les princes chrétiens*. Une ambassade suisse nombreuse, présidée par le bourgmestre de Zürich Marc Roist et dont faisait partie le bourgmestre Falk, partit en effet d'Altorf le 15 octobre et arrivait à Rome le samedi avant St. Catherine.

En se rendant à Rome, l'ambassade suisse se flattait d'abord d'obtenir du pape le paiement de la solde promise aux Confédérés pour les campagnes de 1510 et 1511, antérieures à la glorieuse guerre de 1512. Mais comme ces deux expéditions avaient fini misérablement, Jules II se montrait peu disposé à faire les frais de ces expéditions manquées. Les Cantons ne furent pas plus heureux dans leur tentative pour obtenir l'abolition du privilège abusif en vertu duquel le pape nommait à certains bénéfices ecclésiastiques et les conférait à des prêtres italiens ou indigènes qualifiés de Courtisans par l'opinion dominante en Suisse. Pour le moment, Jules II qui s'était brouillé avec les Vénitiens, tenait avant tout à obtenir une réconciliation avec ces républicains et exprimait aux ambassadeurs des Cantons le vœu qu'ils envoyassent à cet effet deux d'entre eux dans la ville de St-Marc. Accédant au désir de Jules II, l'ambassade désignait comme négociateurs le Conseiller bernois Jean d'Erlach et le bourgmestre Falk de Fribourg. Ces deux diplomates, arrivés à Venise la veille de Noël, y furent accueillis avec d'autant plus de faveur que le doge et le Sénat de Venise désiraient vivement une alliance vainement sollicitée jusqu'alors avec la Confédération suisse, cette *République sœur*

<sup>1)</sup> Dans la notice de Mr. Rettig (Berner Biographien 3. Heft) il n'est pas fait mention du rôle, que Loibli ou Laebliin a joué à Fribourg ni du projet de Supersax de faire du prêtre Bernois le successeur du cardinal Schinner à l'évêché de Sion après la mort de ce dernier. Voir Anshelm's Chronik IV. Band.

<sup>2)</sup> A Fribourg le bourgmestre était l'un des principaux magistrats après l'avoyer et non pas le chef de l'Etat comme à Zurich, à Bâle, etc.

comme ils l'appelaient. Mais en ce qui concernait l'objet spécial de leur négociation, les deux diplomates suisses échouèrent complètement, au grand déplaisir du pape Jules II. <sup>1)</sup>

En partant pour la Ville éternelle, Falk avait reçu de son gouvernement plusieurs mandats particuliers et tendant à obtenir du St-Siège :

la destitution de Loibli,

l'érection de l'Eglise paroissiale de St-Nicolas en Collégiale, à l'instar de celle de St-Vincent de Berne et l'incamération de plusieurs bénéfices ecclésiastiques destinés à doter l'institution nouvelle, entre autres celle de l'abbaye de Filliez près de Genève. Il s'agissait aussi d'obtenir le plus d'indulgences que possible pour l'église de St-Nicolas. Mais l'envoi du député de Fribourg à Venise venait interrompre cette négociation au moment où elle semblait aboutir. Cependant, avant de se rendre à cette destination, Falk avait jugé à propos de demander une nouvelle audience au pape. Jules II, étant tombé malade dans l'intervalle, il eut beaucoup de peine à obtenir l'audience demandée et ce ne fut pas sans bourse délier auprès des secrétaires de SS. « car, ainsi que le disait Falk « dans une missive adressée au gouvernement fribourgeois dans cette cour, rien ne se « fait sans argent (dieser Hof, an Geld nutzit thut). Je n'en ai pas moins, ajoutait-il, dû « attendre un jour entier à St Pierre-aux-Liens. Encore l'audience a-t-elle été tardive et « courte. J'ai remis au St-Père la supplique concernant le curé Loibli <sup>2)</sup> et les autres « papiers relatifs à cette affaire. Le St-Père m'a promis qu'il s'en occuperait. Mais comme « je me rendais à Venise pour le service de Sa Sainteté et que je ne laissais derrière moi « aucun solliciteur attitré, je l'ai priée de ne pas perdre de vue cette affaire afin de pou- « voir mander de bonnes nouvelles à Vos Seigneuries, les fidèles Enfants de l'Eglise. Il « était si tard quand je quittai Sa Sainteté que si je n'avais eu avec moi mes deux cousins « Benoit Ponthérose et Guillaume Treytorrens, <sup>3)</sup> je n'aurais pu retrouver la rue et mon « auberge. J'ai dû laisser en partant pour Venise une partie de mes instructions au Doc- « teur Constant Keller de Berne <sup>4)</sup> et une autre à mes cousins qui ont bien voulu s'en « charger et demain je pense partir au nom de Dieu. Je me propose de retourner à « Milan où sont les autres députés. Mais s'il y a des accrocs, je retournerai à Rome, « d'où je ne bougerai pas, devrais-je y rester une année entière, ce qui me serait bien « pénible. » <sup>5)</sup>

Les accrocs n'ayant pas manqué, Falk se décida, comme il l'avait dit, de retourner à Rome et annonçait en ces termes son retour dans la Capitale de la Catholicité : « Dans « ma dernière lettre, j'ai mandé à Vos Graces, de concert avec Erlach, ce qui nous est « arrivé dans notre voyage de Venise. Dès lors, je suis, grâce à Dieu, heureusement « revenu par Ancône et Notre Dame de Lorette. Mais ce n'était qu'à regret que je « revenais à Rome, tant à cause de l'épidémie qui régnait que du bruit public que le

<sup>1)</sup> Voir pour l'ambassade de Venise la relation des deux Envoyés dans les *Abschiede* de 1500 à 1520.

<sup>2)</sup> Il s'agit du Mémoire latin intitulé : *Informatio Friburgensis* daté du 21 septembre 1512 et qui a vu le jour dans le premier volume *des archives de la Société d'Histoire suisse*. 1843, p. 165.

<sup>3)</sup> Ponthérose d'Estavayer et Treytorrens de Payerne.

<sup>4)</sup> Le chanoine Keller avait été envoyé à Rome pour l'affaire de Jetzer.

<sup>5)</sup> Toutes nos citations sont empruntées au *Copie lettres* de Guillaume de Praroman, le petit-fils de Falk, commencé le 14 mai 1545.

«pape était dangereusement malade. Car c'est vraiment un peuple maudit que celui de ces contrées et particulièrement celui des provinces qui font partie des Etats de l'Eglise. L'Italie est ainsi faite que quand le pape meurt, il n'y a dans le pays plus d'ordre et de justice; chacun saute sur son voisin pour le piller et le tuer même. Personne, étranger ou indigène, n'ose se montrer, à moins qu'il ne soit plus puissant que les autres et en état de se défendre.

«Quatre jours de suite, je suis allé au palais. Le capitaine de la garde suisse, Gaspard de Silinen, m'a conduit chaque fois dans la chambre voisine de celle où le pape doit être couché. Mais je n'ai pas pu y pénétrer. On m'avait dit que je serais entendu sans faute hier. Mais cela n'a pas été le cas: ce qui m'a fait soupçonner que le pape était mort ou bien près de sa fin. On m'avait fait espérer qu'à la 21<sup>e</sup> heure un cardinal se montrerait, mais j'ai attendu en vain. Un orage terrible avait éclaté dans l'intervalle et a fait manquer l'entrevue.

«Aujourd'hui, je n'ai pas pu voir le capitaine de la garde. Il était occupé à la paie de ses soldats. On m'a dit que le pape était mieux et qu'il avait paru à table hier. Il a même fait dire aux gardes suisses qu'il se proposait d'aller à Notre Dame de Lorette. Mais personne ne le croit et chacun est à l'affût parce que l'on dit que cette nuit, à l'occasion de la nouvelle lune, il doit y avoir une *conjonction dans les astres*.<sup>1)</sup> J'ai cependant à parler au pape en premier lieu pour lui rendre compte de ce qui s'est fait à Venise. C'est ensuite au sujet des bénéfices qui n'ont pas été tous accordés comme Vos Grâces l'auront vu par les Bulles. C'est en troisième lieu au sujet du Monitoire contre Loibli; puis des reliques des Onze mille Chevaliers que vous désirez. Si je ne puis être entendu, il faudra laisser aller les choses. Mais, en tous cas, je ne puis m'en aller d'ici à présent, car on m'avertit de toutes parts que si le pape mourait, je ne sortirais pas vivant des Etats romains, ou tout au moins dépouillé jusqu'à la chemise. Je crois donc que ce que j'ai de mieux à faire, si vous l'approuvez, c'est de rester ici jusqu'à ce que le pape actuel aille mieux ou qu'un nouveau soit élu, ce qui ne tarderait pas, car les Cardinaux qui sont à Rome seront pressés de procéder à l'élection pour prévenir l'arrivée des Cardinaux de France, schismatiques et bannis.<sup>2)</sup>

«Il m'a été dit qu'en cas d'élection d'un nouveau pape, les Erections et Incamérations émanant du pape ancien, risquaient d'être révoquées et cassées par le nouveau, au grand détriment de Vos Grâces. Mais on m'informe aussi qu'à leur avènement les papes nouveaux sont disposés à la bienveillance. Il s'en suit que dès qu'un pape nouveau sera élu, je me présenterai devant lui pour solliciter la confirmation des concessions de Jules II.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Ce n'est pas le seul indice de superstition que renferme la correspondance du magistrat fribourgeois.

<sup>2)</sup> «Die vertriebenen und *verschittenen* Cardinäle» dit Falk dans un langage peu diplomatique. Il s'agit des Cardinaux qui, à l'instigation du roi de France, avaient convoqué un concile à Pise pour déposer Jules II.

<sup>3)</sup> Bien que ce pontife n'eût pas accordé tout ce que demandait le député de Fribourg on voit cependant par les actes que l'Erection de St-Nicolas en Collégiale avec 12 chanoines et à leur tête un prévôt avait fait l'objet d'une bulle qui porte la date du 20 décembre 1512 et par conséquent avait précédé le voyage de Falk à Venise.

« Dans l'intervalle d'ailleurs, l'ordre sera rétabli et les routes redeviendront plus sûres.

« J'ai quitté mon auberge et me suis mis en pension chez un artisan allemand et non loin du palais; j'ai deux petites chambres et une écurie pour lesquelles je paie onze ducats par mois. Mais je dois tout acheter, pour moi et Pancrace (un domestique sans doute). Je dépense par jour deux Jules pour notre table, ce qui me fait tous les mois 12 ducats, pendant qu'à l'auberge je ne m'en tirais qu'à peine avec 26 ducats. Je suis ainsi contraint de devenir courtisan malgré moi. J'ai remis ma cause à Dieu. Mais j'espère dans ce nouveau logement être en sûreté, vu la proximité de la garde suisse. Le château St-Ange étant dans le quartier que j'habite, on ne peut s'y livrer aux mêmes excès qu'à Rome même ».

La précaution n'était pas superflue; car le 21 février suivant Jules II fermait les yeux et Falk pouvait faire à ses collègues et supérieurs le lamentable tableau suivant:

« Deux fois le bruit a couru de la mort du pape et deux fois on a couru aux armes, les uns pour se protéger, les autres pour attaquer. Le Consistoire était en permanence. 1000 soldats parcouraient les rues jour et nuit. Heureusement que la maladie du St-Père se prolonge. Rome ressemble à un camp; cependant on a pillé plusieurs voyageurs.

« Sitôt le pape mort on mettra 6000 hommes aux frontières pour empêcher les Cardinaux chassés de rentrer. On dit qu'ils veulent revenir par la force. On parle ici des Confédérés, et on s'étonne qu'ils n'aient pas rompu avec le roi de France; on craint qu'il ne cherche à les gagner. Pourtant le pape, en apprenant cela, a dit: *Servabunt nobis et ecclesie eandem fidem, prout hactenus fecerunt* ».

Ce pape Jules II mort comme nous l'avons dit, le 21 février les Cardinaux fidèles, réunis en Conclave dès le commencement de mars, se mettaient d'accord au bout de sept jours pour élire à la papauté Jean de Médicis fils de Laurent le Magnifique. C'était le plus jeune des Cardinaux, car il n'avait que 37 ans. Mais ce choix, au jugement de Guicciardini, le célèbre homme d'Etat et historien contemporain *devait réjouir toute la chrétienté, heureuse d'avoir un pontife que signalaient à l'admiration de tous le souvenir glorieux de son père et sa réputation personnelle de bonté, de libéralité, de chasteté et de mœurs charmantes.*<sup>1)</sup>

Le bourgmestre Falk partageait cette impression et se montrait dans sa correspondance avec le gouvernement fribourgeois, ravi de l'élection qui venait d'être faite:

« C'est le meilleur choix, dit-il, qu'on eût pu faire. Car ce pontife travaille à rétablir la paix. Il est aussi doux et modéré que Jules II était colère (jähzornig). Il ne lui est encore échappé aucun mot dur. C'est le Cardinal de Sion qui doit avoir le plus contribué à l'élection;<sup>2)</sup> chacun l'en loue. Il habite le palais où il a les plus belles chambres et y joue le rôle de factotum.

« Présentement j'ai été faire ma cour au pape. Il m'a promis d'être aussi favorable aux Cantons que Jules II dans la conviction, qu'ils lui seront fidèles.

<sup>1)</sup> Guicciardini, *Istorie d'Italia*, Livre XI. Edition de Florence 1818.

<sup>2)</sup> Der Cardinal soll zu seiner Erwählung das Meiste beigetragen haben. Dafür lobt ihn Jedermann.

«Schinner a assuré Sa Sainteté que Vos Grâces avaient été plus fidèles que bien d'autres «à ses prédécesseurs et qu'elles demeureraient inébranlablement dévouées au St-Siège».

Revenant sur ce sujet, le magistrat fribourgeois ajoutait : «Depuis un siècle, l'Eglise «n'a pas eu un pape qu'on puisse comparer à l'élu actuel. Chacun se félicite de cette «élection».

C'était là l'impression première; elle ne se soutient pas au jugement de l'histoire, tel que l'ont formulé les écrivains les plus impartiaux tels que Ranke et Cantu et même les historiens de l'Eglise, Alzog par exemple.

Une des faveurs auxquelles le gouvernement fribourgeois mettait le plus de prix était d'attacher beaucoup d'*Indulgences* à la nouvelle église de St-Nicolas.

Falk mandait en date du mois d'avril, vendredi avant les St-Philippe et Jacques, les nouvelles suivantes :

«J'ai remis vos lettres à S. S. et au Cardinal de Sion. On m'a répondu que concéder tant d'indulgences à une église particulière, ce serait nuire au St-Siège et surtout à l'église de St-Pierre. C'est pourquoi le pape les a refusées à tous ceux qui en demandaient. S. S. m'a enfin répondu hier qu'Elle les accordera pour cinq ans, ce qu'Elle n'a fait pour personne. Le pape confirme l'élection de notre curé. Il confirme également l'érection et l'union ou l'annexion des paroisses de St-Nicolas.<sup>1)</sup> Il fera pour notre Eglise plus que pour beaucoup d'autres. Mais il trouve que je dois me contenter pour cette fois d'avoir obtenu l'essentiel; ce qu'il a fait très volontiers par égard pour Messieurs et pour moi, comme étant le premier orateur de la nation suisse qui ait paru devant lui».

Le bref où Léon X condamnait Loibli et confirmait la nomination de Bugniet n'avait pas été rendu sans difficulté. Car les deux Cardinaux qui avaient la signature de grâces et de justice avaient pris l'accusé sous leur protection. Pour obtenir ce document, il fallut que Falk produisit trois témoins des agissements de l'ancien curé de Fribourg. Cette pièce constituait une véritable réponse à *l'Informatio Friburgensis* du 24 septembre 1512. La copie de ce bref étant jointe à celle des lettres de Falk, nous la donnons en appendice; mais il y manque la date, ainsi que la signature et quelques mots ont été omis comme illisibles.

Pour la destitution de Loibli, comme pour les autres grâces, Falk se louait beaucoup des bons offices du Cardinal de Sion. Ce prélat devait bien cela à ceux qui l'avaient défendu avec tant de chaleur contre Supersax et le parti français. «Si le Cardinal n'eût pas été là, je n'aurais avancé en rien. Cependant c'eût été une honte qu'un prêtre comme Loibli eût pu impunément chasser un homme pieux comme maître François Kolb au grand mécontentement de la ville qui en a beaucoup souffert».

Ce Franz Kolb dont il est ici question (il n'est plus fait mention de Bugniet) est ce même Kolb qui plus tard se signalera comme l'un des prédicateurs de la réforme à Berne. Falk le tenait en 1512 pour l'un des plus dignes représentants de la foi catholique. «Ne rejetez jamais, disait-il, la parole de Dieu pour qu'il ne vous ôte pas sa grâce. Celui qui écoute avec plaisir la parole de Dieu, celui-là est son disciple. Le

<sup>1)</sup> Les cures d'Autigny, d'Estavayer, de Château-d'Oex, de Treyvaux, etc.

«prédicateur de l'Évangile a le devoir de signaler les excès qui se commettent sous «ses yeux».

Dans leur désir ardent de doter leur Collégiale, les Fribourgeois se voyaient contrecarrés par les Bernois qui, non contents de partager avec eux la possession du bailliage de Grandson, auraient voulu jouir du prieuré de cette ville pour l'ajouter à la mense capitulaire de St-Vincent.

«Je m'y opposai, dit Falk, de toutes mes forces et parvins à obtenir qu'on le «partageât entre eux et nous».

Il en sera plus tard de même de l'abbaye de Filliez de l'ordre des Prémontrés située à une lieue de Thonon et cela, malgré l'opposition du duc de Savoie et de personnages considérables.

Une autre négociation importante que nous avons mentionnée déjà dans *l'Anzeiger*<sup>1)</sup>, occupait le bourgmestre Falk en avril et mai 1513. Elle était relative à l'élection d'un nouvel Evêque à Genève à la place de Charles de Seyssel décédé. Le Chapitre cathédral avait élu, selon les formes canoniques le chanoine le plus âgé et le plus digne, Aymon de Gingins, abbé de Bonmont, monastère situé à des lieues de Nyon au pied de la Dôle. Ce candidat avait toute la sympathie des Suisses et des Fribourgeois en particulier qui préludaient à leur beau rôle de protecteurs de la liberté genevoise :

«Le choix nous convient; il est celui d'un grand et vieil ami, écrivaient les Conseillers de Fribourg à leur mandataire». Les meilleurs amis de Falk, Taverney, Hans Techtermann et Seitenmacher furent chargés d'insister encore en faveur d'Aymon de Gingins auprès de Falk pour que ce dernier en fit autant auprès de Léon X. Mais ce pontife tout entier à l'agrandissement de la maison obéissait à une politique dynastique qui lui fit préférer, à un prêtre pieux et respectable, Jean de Savoie dont tout le mérite consistait dans sa parenté avec le duc Charles III; il n'avait aucune des vertus sacerdotales et pas même celles d'un laïque honorable.

Les événements dont la péninsule était le théâtre ayant eu pour effet d'interrompre toute communication entre Rome et la Suisse, les magistrats fribourgeois étaient en grand souci de leur compatriote dont le silence était fait pour les inquiéter. Aussi reçurent-ils avec une joie extrême la nouvelle que leur député était en bonne santé et avait obtenu du pape la confirmation des Grâces concédées par Jules II.

«La coutume, écrivaient-ils, que tu avais de nous réjouir de tes messages depuis «le commencement de ta mission nous rend d'ailleurs plus pénible le silence que tu «gardes. Nous étions convaincus qu'avec l'aide de Dieu et ta gravité innée, tu devais «réussir dans ta mission. Nous n'avons, du reste, pas cessé de penser à ta personne, «de souhaiter ton retour et de nous en réjouir, avec ta femme. Nous t'avons envoyé «notre messager et nous avons recouru au banquier de Genève Balthazar pour savoir «ce qui t'était arrivé».

C'est à cette lettre de Messieurs de Fribourg que Falk répondait de Rome le 12 juin 1513:

«J'espère que, soit par mon domestique Pierre Fuchs de Bienne, soit par mes «missives, vous aurez appris que je quitte Rome prochainement. Bien que dans cette

<sup>1)</sup> Voir l'année 1883, p. 137.

«ambassade j'aie éprouvé bien des tribulations, j'ai reçu aussi bien de la consolation de  
«la remise qui m'a été faite sur mes instances par le secrétaire du Pape, Mgr. Tuardus,  
«des indulgences d'onze jours, accordées pour la bâtisse de notre église. Mais au  
«moment où le secrétaire allait signer, il me dit que le pape ne voulait accorder cette  
«grâce que pour une année. Je dus encore solliciter quatre jours et à la fin seule-  
«ment j'ai obtenu à grand' peine la chose, avec l'aide du Cardinal de Sion, sans lequel  
«la chose ne se serait pas faite. C'est avec grand plaisir que je quitte Rome qui pèse  
«sur mes épaules comme un rocher».

Le 12 juin, Falk quittait en effet la ville éternelle. Mais ce départ était troublé par de faux bruits dont le magistrat fribourgeois faisait part à ses collègues dans la missive suivante :

«Jugez de mon chagrin, lorsque, sur le point de quitter Rome, j'appris que le  
«duc de Milan devait s'être enfui avec les Suisses dans leur pays. Je n'en partis pas  
«moins, ne sachant trop où j'irais. Prenant mon courage à deux mains, je m'en allai  
«vers Plaisance. Toute mon espérance était que les Confédérés ne laisseraient pas la  
«chose ainsi, mais mettraient toutes leurs forces au secours de la cause de Dieu.  
«Arrivé à Parme, j'appris que les Vénitiens avaient marché entre Dagny et Firenzola  
«où ils dévastaient tout sur leur passage, ce qui me fit prendre la résolution d'attendre  
«la l'issue des événements. J'y suis resté cinq jours. Alors m'arrivait l'excellente  
«nouvelle que les Suisses l'avaient emporté à Novarre sur les Français, à leur grand  
«honneur. J'ai traversé le camp espagnol où l'on m'a fait un excellent accueil et je  
«suis arrivé sain et sauf à Milan et en rendant grâces à Dieu. Mais comme vos  
«guerriers sont encore à Verceil, malgré mon désir pressant de revenir à vous et à  
«mon petit peuple, je n'ai pas eu le cœur de me repatrier avant d'avoir vu ces braves  
«gens qui se sont si honorablement et si chevaleresquement comportés.<sup>1)</sup> Que Vos Grâces  
«ne le prennent pas en mauvaise part. Mais mon affection pour ces braves gens  
«m'entraîne. Je pensais, du camp suisse, prendre la route du St-Bernard. Mais comme  
«la présence des Suisses ne fait pas grand plaisir à la Savoie, je reviendrai plutôt par  
«le St-Gothard».

Au moment où Falk se disposait à rentrer dans ses foyers et se réjouissait de revoir les siens qu'il avait contristés par sa longue absence, il recevait l'ordre de rester à Milan avec le bailli Fleckli d'Uri. Ils avaient mission importante et délicate de veiller aux intérêts des Etats Confédérés en la qualité de Présidents et Curateurs de l'Etat de de Milan.

«J'aurais préféré, répondait à ce sujet Pierre Falk, que votre choix fût tombé  
«sur un plus capable, mais je ferai mon possible pour vous servir, vous et la Confédération.  
«Je suis né pour le travail. (Ich bin zur Arbeit geboren)».

L'amour du travail et de l'action dont toute la vie du bourgmestre offrait le témoignage n'avait pas seul déterminé l'élection de Falk. On connaissait ses maximes de gouvernement et dont une consistait à dire : *Un royaume ne peut subsister si la*

<sup>1)</sup> Wie gern ich zu tüvern Gnaden und meinem huss Wölkli were gangen, habe nitt am Herzen mögen an Heim zu rytten bis ich die frommen lüt di so manlich ritterlich und ehrlich sich gehalten haben, gesehen hab.

*justice n'y est pas tempérée par la miséricorde.* A cette noble devise, Falk n'avait pas toujours été fidèle, mais assagi par les événements, et le retour sur lui-même qui devait se manifester après son premier voyage à Jérusalem en 1515, on pouvait espérer qu'il en ferait désormais la règle de sa conduite. Pour le quart d'heure, c'était, il est vrai, d'administration plutôt que de justice qu'il était question.

L'évacuation des châteaux-forts du duché (Milan et Crémone) ayant été consentie par le roi de France, Louis XII, toute une ambassade des Cantons et comme qui dirait une diète suisse se réunit à Milan et Pavie du 20 novembre au 5 décembre 1513 pour protéger les intérêts de la nation gravement menacés par les perfides conseils de certains ministres du duc, bien que ce prince ne se fit pas faute de déclarer publiquement que s'il avait recouvré son duché, c'était aux sanglantes sueurs des Confédérés qu'il en était redevable.

Parmi les autres questions traitées par les *Tagherren* ou les seigneurs de la diète suisse il s'en trouvait une qui prouve que les intérêts matériels n'occupaient pas uniquement les chefs de la Confédération. C'est la question des bourses créées en faveur des étudiants suisses à l'université de Pavie. Désireux d'obtenir deux places d'étudiants pour leur canton à cette haute Ecole, les Fribourgeois, sans consulter au préalable leur mandataire, lui avaient envoyé un second boursier Alexandre Wittersheim, sur quoi Falk leur écrivait: «Le jeune homme que vous m'envoyez est sans doute intelligent, mais j'avais déjà présenté Pierre Werly et, bien que l'ambassadeur impérial, André del Burgo, qui nous est très favorable, m'ait assuré que le duc ferait beaucoup pour nous, il ne faut pas oublier que si le duc entretient deux étudiants fribourgeois, tous les autres cantons en voudront autant».

Nous avons vu que Falk avait dû quitter Rome sans éprouver la satisfaction de voir punir de ses méfaits, le fameux Supersax en procès avec Schinner à la cour de Rome, mais la situation avait depuis son départ un peu changé de face.

«Le scélérat, écrivait Falk à ses collègues de Fribourg en parlant de l'antagoniste de Schinner, a perdu son procès; il est enfermé au château St-Ange et recevra, Dieu aidant, la récompense de toutes les tracasseries qu'il a suscitées à la pieuse ville de Fribourg. Il a pour lui le Cardinal Sanseverino qui se donne beaucoup de peine pour le faire mettre en liberté sous caution. Le roi de France est aussi intervenu en sa faveur et en a écrit à Claude d'Aix, son représentant. Mais la missive royale que j'ai vue a été interceptée. Tant que Supersax a été à Rome, il se donnait pour être de Berne et même comme député de la Confédération pour accroître son prestige». <sup>1)</sup>

Dans une autre missive, Falk raconte comment les adhérents de Supersax au nombre de 9 que ce chef de parti opposé à Schinner avait réussis à entraîner avec lui à Rome où ils partageaient son malheur, s'étaient rendus de Rome en Lombardie pour implorer la clémence du Cardinal de Sion.

«Nous vîmes ces infortunés, dit Falk, prosternés aux pieds du Cardinal et le suppliant avec larmes de les absoudre. A la fin, touché de leur douleur et cédant à leurs sollicitations auxquelles nous avons joint les nôtres, il leur a permis d'aller

<sup>1)</sup> Der bösewicht hat sich so lang er in Rom gewesen ist, berümt dafür usgegeben er sy von Bern und ein gemeiner Eidgenossen bot damit er mehr Glimpf haben mocht.



«entendre leur sentence de leurs juges naturels dans leur pays. Ils nous ont remerciés de notre intervention et nous ont fait le tableau de la situation de Supersax qui porte la peine des embarras qu'il a causés au Corps helvétique en dépit de la protection du Cardinal Sanseverino».

Le duc de Milan avait consenti à confier la garde des Châteaux de Milan et de Crémone aux Suisses au nombre de 300 dont 200 dans celui de Milan et 100 à Crémone. L'un des derniers actes de Falk en 1513, fut de présider à cette installation. Mais il ne devait point encore être relevé des fonctions qu'il remplissait dans le duché de Milan. Nous l'y retrouvons pendant une grande partie de l'année 1514 où de concert toujours avec son collègue Fleckli, il continue à veiller aux intérêts financiers et politiques des Confédérés. Mais nous réservons pour une prochaine communication les extraits de la correspondance du diplomate fribourgeois qui pourraient intéresser les lecteurs de l'Anzeiger.

*Alexandre Duquet.*

#### A p p e n d i c e.

### **Le pape Léon X confirme la nomination et l'institution de Nicolas Bugniet comme curé de Fribourg en remplacement de Louis Lœbli.**

Rome, 1513, 28 avril.

Leo PP. X.

Dilecti filii, salutem et apostolicam benedictionem. Cum nobis nuper exponi fecissetis quod cum alias Ludovicus Loibli tunc rector parrochialis ecclesie Sancti Nicolai uestri oppidi Friburgensis, Lausanen. diocesis, causam præstitisset et procurasset ut Georgius de Supersaxo, qui ex eo quod inter alia populum Valesii contra fidem dilecti filii nostri Mathei Sancte Potentiane presbiteri cardinalis, tunc episcopi Sedunensis, contra sedem apostolicam prouocauerat et plura alia contra eandem sedem facinora machinatus fuerat, et contra quem apud uos propterea delatum et in uim litterarum felicis recordationis Julii pape II prædecessoris nostri iuxta formam iuris capitaliter procedendum erat, carceribus aufugisset, ex quo plures cedebat, uidelicet capitum mutilationes Francisci Arsent militis et Petri ieuni, complicum dicti Ludouici, et multa scandala et maximi tumultus in dicto oppido suborta et subsequuta fuissent, ipseque Ludovicus propter huiusmodi crimen lese maiestatis et facinus se a dicto oppido sponte absentasset seu exilium suscepisset ac propterea nedum dicta ecclesia sed patria indignum se reddidisset, ita quod de cætero nunquam cum pace, quiete et deuotione uestra et populi dicti oppidi ad oppidum ipsum redire et dictam parrochiam ecclesiam retinere posset, ac populi deuotionem ad dictam ecclesiam et oblationes in ea fieri solitas ex odio per populum aduersus eundem Ludouicum conceitato in dies minui. Ne ex diuturna carentia boni rectoris dicta ecclesia detrimentum sustineat, et ut populus oppidi huiusmodi aliquam spiritualem consolationem susciperet et eorum deuotio conseruaretur, vos ad quos ius presentandi personam idoneam ad dictam ecclesiam, dum pro tempore uacabat, tam de iure quam de antiqua hactenusque inuiolabiliter obseruata consuetudine pertinet, ad

parrochiam huiusmodi, tanquam propter demerita Ludouici huiusmodi uacantem, dilectum filium Nicolaum Bunier presbiterum, qui alias dictam ecclesiam in fauorem dicti Ludouici resignauerat et curam animarum uestrarum summa cum diligentia exercuerat, et propterea uobis gratus et acceptus existebat, tunc episcopo Lausanensi ordinario loci, seu eius in spiritualibus vicario generali presentastis, ipseque episcopus seu vicarius eundem Nicolaum in rectorem dicte ecclesie ad presentationem huiusmodi ordinaria auctoritate instituit, ac idem Nicolaus presentationis et institutionis predictarum uigore possessionem ipsius ecclesie assecutus, illam ex tunc tenuit et possedit, prout tenet pacifice et quiete cum uniuersi populi deuotione et spirituali consolatione. Quare pro parte uestra nobis fuit humiliter supplicatum ut statui et quieti uestris, dicteque ecclesie indemnitati super iis prouidere paterna diligentia curaremus; nos igitur quibus ex inquisitione de mandato nostro facta de premissis legitime constitit, votis illis per que scandalis et animarum periculis obuiri ac ecclesiarum et fidelium quorumlibet indemnitati et quieti salubriter prouideri possit, libenter annuimus, huiusmodi supplicationibus inclinati, eidem Nicolao ut ecclesiam predictam, ad quam propter demerita et scandala Ludouici huiusmodi presentatus et institutus fuit, presentationis et institutionis predictarum uigore retinere libere et licite ualeat ac per dictum Ludouicum aut quemcunque alium desuper molestari nequeat, nobisque ut cedente uel decedente dicto Nicolao aut ecclesia ipsa alias quomodolibet uacante, ad illam aliam personam idoneam eidem ordinario per eum ad presentationem uestram huiusmodi instituendum libere presentare ualeatis, auctoritate apostolica tenore presentium concedimus, sicque per quosuis iudices et causarum palatii apostolici auditores sententiari et iudicari debere, adempta eis aliter iudicandi et interpretandi facultate decernimus, non obstantibus premissis ac constitutionibus et ordinationibus apostolicis, ceterisque contrariis quibuscunque. Datum Rome apud Sanctum Petrum sub annulo piscatoris, die XXVIII aprilis MDXIII, Pontificatus nostri anno primo.

*P. Bembus.*

*Au dos du parchemin:* Dilectis filiis sculteto, senatui, consulibus et uniuersitati oppidi Friburgensis, diocesis Lausanen., ecclesiasticae libertatis defensoribus.

*De la main du chancelier G. Tschertmann:* Pontificia dignitas confirmat D. Nicolaum Bugniet parochum Friburgi. Arsent, 1513. Archives cantonales de Fribourg, affaires ecclésiastiques No. 95.

Nicolas Bugniet a été nommé curé, en remplacement de Lœbli, par la communauté de Fribourg, le 15 juillet 1512. L'acte se trouve aux mêmes archives.

## 82. Ein Verzeichniss der in der Schlacht bei Ragatz (1446) Gefallenen aus dem schwyz. Bezirk March.

Im Jahrzeitbuch «In wägi» (jetzt Innerthal, Kt. Schwyz), Copie aus dem Jahre 1646, findet sich folgende Jahrzeitstiftung eingetragen:

«Volgent Jar Zeit soll an St. Fridolinj-tag Gehalten Werden.

Es ist zu Wüssen, das ein Landt Amman und Gemeine Landt Leüth in der *Marchh* über eins kommen. Zu grösserrem Lob und Ehr Gottes. Maria und sein Lieben

Heiligen, den Tag, dess Heiligen Fridolinj als ein Apostels Tag, Zu feyren aus Vrsachen des Kriegs. In Welchen auff selbigen Tag Vill Eydtgnossen angriffen worden, auch andere Eydtgnossen, Zu *Ragatz Anno 1416* an der Alten fassnacht gleicher Weys angefallen worden, Welchen St. Fridolinus, als sie ihne Trewlich angeruoffen mit seinem fürbitt gehulffen Vnd bey gestanden seynd deshalben dero, so aldorten ihr Leben Verlohren Habent eingedenckt. Wie volget.

Rudolff Tachsweyler. — Vlrich Müller. — Rudolph am Reyn. — Hans Glarner. — Claus Witensperger. — Hans Muetterspach. — Hans Lütold. — Hans Diethelm. — Vlrich Blater. — Vlerich Hegner. — Heinrich Schwendbüöll. — Rudolph Schätti. — Jtall Hartman. — Heini Gantzenberger. — Heinrich Sigerist. — Hans Herman. — Ulerich Baldt. — Äbli Keller. — Hans Danner. — Rudolph Bruhi. — Vlerich Schneider. — Hans Stechellj. — Heinrich Gugelberg. — Ernerus Stechellj. — Hans Honissen. — Heinrich Schleiffen Müller. — Jacob Haass. — Hans Nussbussbaummer. — Wernerus Weber. — Jacob Zeüger. — Hans Weys. — Jacob Bum. — Heinrich Martin. — Bernhart Grätzer. — Ulerich Knobell. — Rudolff Näff. — Hans Vögtlj. — Joss Hassler. — Stephan Widmer. — Hans Leyff. — Cuonrad Züger uss der Heyterj. — Hans Äberli. — Hans Schnellman. — Rudolph Dobler. — Vlerich Meyer. — Fridlin Schürgi. — Martin Schättin. — Pauli Haass. — Peter Gugelberg. — Hans Rümli. — Heinrich Geiger. — Simon Schmid. — Bartholome Krieg. — Meister Hans Scherer. — Rudolph Steineger. — Vlerich Tapsche. — Hans Gugelbergers sohn am werd. — Wolfgang Stechellj. — Rudolph Züger. — Cuonrad Schmid. — Landt Ammen in der Marckh. — Rudolph Billstein. — Jung Müller zu Müllenen. — Heinrich Zimmerman. — Rudolph Herman. — Cuonrad Schalckh. — Bernhard Hugler. — Ulerich Romer. — Hagenbuch. — Hans Keller. — Fridli Brunner. — Hans Schinckh. — Hans Schalckh. — Hans Kupfli. — Jacob de alt. — Hans Boldt. — Leonhart Vogt.

*A. Dettling.*

## Historische Literatur die Schweiz betreffend.

1891.

### I. Schriften schweizerischer Vereine und Gesellschaften.

**Acta** pontificum helvetica. Quellen schweiz. Geschichte aus d. päpstlichen Archiv in Rom. Veröffentlicht durch die Hist. u. Ant. Ges. Basel. 1. Band, 1198—1268. Hrsg. v. Joh. Bernoulli. 4<sup>o</sup>, XVI, 533 S. Basel, Reich. 30 Fr. (R: Basl. Nachr., Nr. 31; Kath. Schwzbl. 7, S. 510/15; Z. G. O. Rh. 46, 360; Hist. Jb. v. Görres 13, 336.)

**Actes** de la Société jurassienne d'émulation. 2<sup>e</sup> série, vol. 3. 8<sup>o</sup>. 1262 p. Delémont, Boéchat. Daraus: F. Chèvre, Le chapitre de St. Ursanne et ses vins d'Alsace. — J. Stockmar, La réforme de l'impôt foncier. — F. Imer, L'échange conclu en 1624, entre le prince-évêque de Bâle et le comte de Neuchâtel. — J. Germiquet, Ecclesiae albae sepulera. — E. Péquinod, Révision du système pénal bernois. — C. Folletête, La prévôté de Moutier pendant la révolution. — C. Hornstein, Noël et les traditions populaires qui s'y rattachent.

**Antiqua.** Ztschr. f. prähist. Archäol. Red.: R. Forrer. Zürich, Lohbauer. 5 Fr.

Darin: J. Heierli, Verbreitung d. Pfahlbauten ausserhalb Europa's. — A. Oberholzer, Alemannengräber bei Arbon. — H. Messikommer, Einzelfunde a. d. Ostschweiz.

**Anzeiger** f. schweiz. Alterthumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 24. Jahrg. Red.: J. R. Rahn u. C. Brun. Zürich, Buchdr. Ed. Leemann. 3 Fr.

Inhalt: Steinkelt-Fund in Graubünden, v. Ch. Tarnutzer. — Römervilla in Lunkhofen, v. J. Heierli. — Inschrift v. Aventicum, v. A. Schneider. — D. älteste Pedum d. Schweiz, v. E. A. Stückelberg. — D. Glasgemälde d. Basler Karthause, v. R. Wackernagel. — Restauration d. Kirche in Zofingen, 1513—1516 (bez. 1520), v. H. Herzog. — Fund e. Bronzebeiles in Davos, v. J. Hauri. — Archäologisches a. d. alten Rhätien, v. Caviezel. — Merkwürdiger Fund, v. E. v. Fellenberg. — Alamannische Grabfunde a. d. Gegend v. Kaiseraugst, v. J. Heierli. — Inschriftliches, v. K. Meisterhans. — Zu e. Inschrift aus Baulmes, Ct. Waadt, v. E. Egli. — Mittelalterl. Kleiderschmuck v. E. A. Stückelberg. — Wandmalereien in Landeron, v. E. A. Stückelberg. — J. K. Escher-Züblin †, v. M. v. K. — Zusammenstellung archäolog. Beobachtungen im Kanton Wallis, v. B. Reber. — D. neuesten Funde v. Port, v. E. v. Fellenberg. — Alamann. Gräberfund aus Mörigen, v. J. Heierli. — Funde in d. Klosterkirche v. Königsfelden, v. J. R. Rahn. — Fenster-schenkungen d. Standes Obwalden v. 1546—1600, v. A. Küchler. — Vorhistorisches aus d. Wallis, v. B. Reber. — Vorhistorisches a. d. Eringerthal u. d. Nendaz-Alpen, v. B. Reber. — Grabfunde a. d. Wallis, v. J. Heierli. — D. Eisenhelm v. Port, v. R. Ulrich. — Ueber e. Genfer-Thonlampe mit d. Symbol d. Fisches, v. E. Egli. — D. Siegelstempel Adrians v. Rambures, v. R. Durrer. — D. Salzherrenhaus zu Sarnen, v. R. Durrer. — Miscellen. Kleinere Nachrichten, v. C. Brun. Literatur. Statistik schweizer. Kunst-denkmäler (Tessin), v. J. R. Rahn.

**Anzeiger** f. schweiz. Geschichte. Hrsg. v. d. Allg. geschichtforsch. Gesellschaft d. Schweiz. 22. Jahrg. (Neue Folge). Red.: G. Tobler. Bern, Buchdr. K. J. Wyss. 2 Fr. 50.

Inhalt: Jahresversammlung 1890, Eröffnungsrede v. G. v. Wyss. — D. sog. Fintan-Martyrologium, v. E. Egli. — D. Öffnung v. Winkel, v. F. v. Jecklin. — Zur Geschichte d. Universität Basel, v. Th. v. Liebenau. — Une remarque sur la chronique de Justinger, par P. Vaucher. — Franz v. Sickingen u. d. Eidgenossen, v. Th. v. Liebenau. — Eine neue Quelle f. d. Geschichte d. Bündnerwirren im 17. Jahrh., v. E. Haffter. — Ein Projekt betreffend d. Franche-Comté, v. R. Maag. — D. Einsetzung Bischof Burchard's v. Basel 1072 u. Bischof Burchard's v. Lausanne 1073 in ihren Beziehungen z. Gegensatz zw. König Heinrich IV. u. Herzog Rudolf, v. G. Meyer v. Knonau. — Die Sagen d. Waldstätte im Weissen Buch v. Sarnen, v. A. Bernoulli. — D. Pensionirung d. Erben d. Landvogtes Gessler durch d. Eidgenossen, v. Th. v. Liebenau. — Verzeichniss derjenigen, welche v. 1550—1830 in d. Landrecht v. Obwalden aufgenommen wurden, v. A. Küchler. — D. angebliche Bischofsitz v. Nyon, v. E. Egli. — D. «Monne de Basèle» in d. Schlacht v. Crecy u. d. Beziehungen d. Münch v. Landskron zum Hause Lothringen, v. A. Münch. — D. Originalbrief d. Zürcherbundes v. 1. Mai 1351, v. R. Durrer. — D. älteste Landbuch v. Obwalden, v. J. Durrer. — Aus d. alten Zürichkriege, v. W. Merz. — Mahnschreiben Papst Clemens VIII. f. d. Fall e. Religionskrieges, v. Th. v. Liebenau. — J. R. Schmid, Freiherr v. Schwarzenhorn, v. Th. Vetter. — Stimmungsbilder a. d. 2. Villmergerkriege, v. Th. v. Liebenau. — D. Schweizer Soldat in d. Prozession zu Paris, v. Th. v. Liebenau. — Notes sur l'histoire vallaisanne, v. V. v. Berchem. — Zum Propstverzeichniss v. St. Bernhard, v. Rob. Hoppeler. — Beziehungen zwischen d. Klöstern Interlachen und Goldbach, v. Th. v. Liebenau. — Burgundische Anträge an e. unbekanntem Tagsatzung zu Zürich im Okt. 1477, v. Alb. Büchi. — Bündnerischer Henkerbrief v. J. 1741. — Tirolische Geschichtsquellen, v. W. Sidler. — Todtenschau schweiz. Historiker, v. W. F. v. Mülinen. — Historische Literatur der Schweiz 1890, v. G. Tobler. — Ueber Zürcher Annalen d. XIV. Jahrhunderts, v. A. Bernoulli. — Papst Sixtus IV. als Vermittler zw. Mailand u. d. Schweiz, v. Th. v. Liebenau. — Eine zürcher. Chronik d. Schwaben- und Mailänderkriege, 1499—1516, v. A. Bernoulli. — Nachkommen d. Arnold v. Melchthal, v. A. Küchler. — Zu d. Herkunft d. Rätischen Urkunden in Regensburg, v. H. Wartmann. — Zum Hut in d. Tellensage, v. A. Bernoulli.

**Archiv** d. hist. Vercins d. Kt. Bern. Bd. 13, Heft 2. 8<sup>o</sup>, XXV—XXXIX, 231—429. Bern, Stämpfli. 2 Fr. 50.

Inhalt: J. Stammler, d. Teppiche d. hist. Museums in Thun. — H. Schneider, d. Antheil Berns an d. Friedensverhandlungen während d. alten Zürichkrieges u. am Zustandekommen d. endgültigen Friedens.

**Archives** de la Société d'histoire du canton de Fribourg. Tome 5, 2<sup>e</sup> livr. Gr. in-8<sup>o</sup>, p. 189—336. Fribourg, Impr. Fragnière.

Contenu: Les pèlerins fribourgeois à Jérusalem (1436—1640), par M. de Diesbach. — Inventaire du butin fait à Grandson par les soldats fribourgeois, par M. de Techtermann. — Les seigneurs de Mézières, par J. Schneuwly.

**Argovia.** Jahresbericht d. hist. Ges. d. Kts. Aargau. Heft 22, 8<sup>o</sup>, XII u. 210 S. Aarau, Sauerländer. 3 Fr. 60.

Inhalt: R. Luginbühl, d. Kt. Aargau in d. J. 1814/15 nach Briefen a. d. Nachlasse Ph. A. Stapfers. — A. Schumann, Aargauische Literatur 1890.

**Beiträge** z. vaterländ. Geschichte. Hg. v. d. Hist.-Ant. Gesellsch. Basel. N. F., Bd. 4, Heft 1 (14. Bd.): Frz. Hotmann, e. franz. Gelehrter, Staatsmann u. Publicist d. 16. Jh., v. L. Ehinger. 8<sup>o</sup>, 121 S. Basel, Georg. 2 Fr. 50.

**Beiträge** z. Geschichte Nidwaldens. Hg. v. dasigen geschichtsforsch. Verein, Heft 6, 1889. 8<sup>o</sup>, 93 S. Stans, v. Matt.

Inhalt: Dr. Karl v. Deschwanden, d. Historiker. — D. Alpgenossenschaften in Nidwalden, v. Fr. Zelger. — D. Pater-Noster-Handel, v. K. v. Deschwanden. — D. Glocken v. Beckenried, v. J. Amstad. — D. Pfarrkirche in Stans, v. A. Odermatt. — Chronik v. Nidwalden, v. F. Blättler.

—: Dasselbe, Heft 7, 1890. 8<sup>o</sup>, 98 S. Ebd.

Inhalt: H. v. Matt, Landfahrendes Volk in Nidwalden. — J. J. Joller, d. Eidgenossen Schlachtjahrzeit, aufgerichtet v. d. Landsgemeinde 1560. — A. Odermatt, d. Pfarrkirche in Kerns. — F. Blättler, Chronik v. Nidwalden.

**Beiträge**, Thurgauische z. vaterl. Gesch. Hg. v. hist. Ver. d. Kts. Thurgau. Heft 31. 8<sup>o</sup>, 145 S. Frauenfeld, Gromann. 2 Fr.

Inhalt: A. Mayer, Gesch. v. Ermatingen 1519—1636. — J. Meyer, d. Burgen u. älteren Schlösser am Untersee. — A. Oberholzer, die röm. Funde in Arbon. — H. Stähelin, Chronik von 1890. — J. Büchi, Literatur v. 1890.

**Bibliographie** f. schweiz. Landeskunde. Probeheft: Landesvermessung u. Karten d. ganzen Schweiz. Hg. v. eidg. topogr. Bureau. Red.: J. H. Graf. 8<sup>o</sup>, 58 S. Bern, K. J. Wyss. —: Mittheil. II. d. Centralkommission f. schweiz. Landeskunde, 8<sup>o</sup>, 24 S. Bern, Wyss. —: Bulletin III de la comm. centr. pour la bibliogr. suisse 8<sup>o</sup>, 26 p. Berne, Stämpfli.

**Blätter** a. d. Walliser Geschichte. Hg. v. geschichtsforsch. Verein v. Oberwallis. 2 Jahrg. 1890. 8<sup>o</sup>, S. 111—206. Sitten, Gessler. 1 Fr. 50.

Inhalt: Joller, Spital d. Stadt Brig. — Joller, Cardinal Schinners Beziehungen zur Wahl Kaiser Karls V. 1519. — F. Schmid, Verkehr u. Verträge zw. Wallis u. Eschenthal v. 13. bis 15. Jahrh. — F. Schmid, Wandlungen e. Gemeinde-Bauernzunft. — Th. Seiler, Dr. J. G. G. Ritz (Schluss) — D. Imesch, E. Patriot im Talar. — F. Schmid, Burg- u. Landrechtbrief v. Luzern, Uri u. Unterwalden mit d. Zehnden «ob Deisch» v. Dez. 1416.

**Bollettino** storico della Svizzera italiana. Anno XIII. Red.: E. Motta, Bellinzona, Eredi C. Colombi. Annualmente 5 Fr.

Sommario: I castelli di Bellinzona sotto il dominio degli Sforza (cont.) — Il sasso di Caprino. — Dopo la battaglia di Giornico. — Per la storia dell'ospizio di Camperio sul Lucomagno, nel secolo XV. — Antichi ripari al fiume Maggia. — Stemmi di alcune famiglie patrizie nel cantone Ticino. — Artisti del Ticino, per Th. di Liebenau. — Un documento milanese pel pittore Ambrogio de' Predi. — Falsa voce della morte di Francesco Sforza nel Luganese nel 1451. — Un organaro bernese del secolo XV. — Quattro dottori della Biblioteca Ambrosiana di Milano appartenenti alla Svizzera italiana. — Da quando data il castello di Lugano? — La gita di un glottologo in Val Collo (agosto 1890). — La Confraternità del ss. Sacramento in Menzonio, per Th. di Liebenau. — Una pagina della storia di Gambarogno, per Th. di Liebenau. — Un bombardiere francese «bocciato» negli esami nel 1530. — Ripostiglio di monete a Vira Mezzovico. — Affreschi del principio del cinquecento nella chiesa degli Angioli in Lugano. — Nuovi contributi alla genealogia dei Sax, per E. Tagliabue. — Per la storia della parrocchia di Sorengo. — Varietà. Cronaca. Bollettino bibliografico.

**Bulletin** de l'Association pro Aventico. Nro. 4. 8°, 50 p. Lausanne, Bridel. 2 Fr.

Inhalt: L. Martin, Catalogue-guide du musée d'Avenche. — E. Secretan, les fouilles au Théâtre. — F. Jomini, Fouilles particulières. — W. Cart, Les éducatrices de l'empereur Vespasien. — H. Kunz, Une nouvelle matière première dans les fouilles d'Avenche.

**Etrennes**, nouvelles fribourgeoises pour 1891, publ. par L. Grangier. 1 Fr.

Inhalt: M. de Diesbach, Les dernières années du régiment de Diesbach 1789—92; Une lettre de l'avoyer d'Arzent (1511). — Grangier, Tombes antiques découvertes près de Châbles; Nouvelle tombe découverte à St. Martin. — Dafflon, La tour de Bellegarde. — Reichlen, Première émigraton suisse au Brésil. — Gremaud, Voyage de J. Garampi dans le canton de Fribourg (1762). — Une exécution capitale à Rue en 1817. — Nécrologie: Le P. A. M. Gachet; Préfet Duvillard; Colonel de Burmann; Juge Musard; Président Berset; Louis Egger.

**Fontes** rerum Bernensium, Berns Geschichtsquellen. Bd. 6 (1323—1343). Hg. v. E. Blösch. Lex. 8°, 809 u. 65 S. Bern, Schmid.

**Geschichtsfreund**, der. Mittheil. d. hist. Vereins d. fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Bd. 46. 8°, 345 S. Einsiedeln, Benziger. 7 Fr. 50.

Inhalt: R. Reinhard, Geschichtliches ü. d. Schule in Willisau-Stadt b. z. J. 1800. — A. Nüscher, d. Gotteshäuser d. Schweiz. Historisch-antiq. Forschungen. Dekanat Luzern. (Dritte Abth.) — A. Odermatt, d. Pfarrkirche in Beggenried. — R. Brandstetter, d. Reception d. neuhochdeutschen Schriftsprache in Stadt u. Landschaft Luzern 1600—1830. — Th. v. Liebenau, zur Bundesfeier v. 1291—1891. — J. Meyer, Lehenbrief um e. Matte im Moos zu Luzern. — J. L. Brandstetter, Gründungsbrief d. Pfarrei Hasle. — J. L. Brandstetter, Funde im Eckstein d. abgetragenen Kirche in Menznau. — J. Heierli, Ur-geschichtliche Funde im Wauwilermoos. — J. L. Brandstetter, Literatur d. V Orte v. J. 1890. — Nekrologe.

**Jahrbuch**, Basler. Hg. v. A. Burekhardt u. R. Wackernagel. Mit 1 Photograv. u. 16 Holzschm. 8°, 263 S. Basel, Reich. 5 Fr.

Inhalt: Wilhelm Vischer, v. A. Heusler. — D. Anfänge d. Basler Kinderspitals, v. M. Birmann. — Schloss Angenstein, v. R. Wackernagel. — Im Gebiete d. Gempenstollens, v. F. Baur. — Felix Platters Schilderung d. Reise d. Markgrafen Georg Friedrich zu Baden u. Hochberg nach Hechingen z. Hochzeit d. Grafen Johann Georg v. Hohenzollern mit d. Wild- u. Rheingräfin Franziska im J. 1598, v. A. Gessler. — Gesch. d. öffentl. Kunstsammlung zu Basel, v. F. Meyer. — Unser Rhein, v. J. Mähly. — D. Reisebüchlein d. Andreas Ryff, v. H. Trog. — Miscellen: Eine politische Meinung Wurstisens; Ein censurirter König; Basler Stillleben in d. Mediationszeit. Chronik.

**Jahrbuch** f. schweiz. Geschichte. Hg. auf Veranstaltung d. Allg. geschichtforsch. Gesellschaft d. Schweiz. 16. Bd. 8°, LIII, 178, 116 u. 4 S. Zürich, S. Höhr. 7 Fr.

Inhalt: D. Thätigkeit d. Allg. geschichtforsch. Gesellschaft d. Schweiz im ersten halben Jahr. ihres Bestandes: 1841—1891, v. G. Meyer v. Knonau. — Joh. Caspar Zellweger u. d. Gründung d. schweiz. geschichtforsch. Gesellschaft, v. K. Ritter. Aus d. Briefwechsel Zellweger's, 1824—42. (R: N. Z. Z., Nr. 270.)

**Jahrbuch**, polit., d. schweiz. Eidgenossenschaft. Hg. v. C. Hilty. 6. Jahrg. 8°, 714 S. Bern, K. J. Wyss. 8 Fr.

Inhalt: C. Hilty, d. eidg. Interventionen. — J. Strickler, d. gemeinnützigen u. politischen Zeitschriften d. Schweiz. — C. Hilty, d. Verlust d. Eschentales. — C. Hilty, Jahresbericht 1891, mit dokum. Beilagen, u. A. d. Reden b. Bundesfest in Schwyz. (R: Bund, Nr. 348/9; Basler Nachr. 1891, Nr. 357, 1892 Nr. 3, 5; Schweiz. Socialdemokrat 1892 Nr. 2; N. Z. Z. 1892, Nr. 55; Schweiz. Rundschau 1892, Febr. S. 206; Nation 1892, Nr. 22; Allg. Ztg. 1892, Beil. No. 49.)

**Jahrbücher**, Appenzellische. Hg. v. d. gemeinnützigen Gesellschaft u. redigirt v. K. Ritter. 3. Folge, Heft 4. 8°, 170 S. Trogen, Schläpfer. 2 Fr. 50.

Daraus: A. Tobler, Beitrag z. appenz. Geschichte d. J. 1732/33. (J. J. Bodmers Memorial). — G. Eugster, d. Trennung der beiden Hundwiler Rhoden u. d. Kirchenbau in Stein 1748/9. — Necrologe. Literatur. Beilage: A. Tobler, Kühreihen oder Kühreigen, Jodel u. Jodelied in Appenzell.

- Jahresbericht** XX d. hist.-antiq. Gesellschaft v. Graubünden. 1890. 8°. Chur, Hitz. 2 Fr.  
 Inhalt: F. Jecklin, d. Amtleute in d. bündner. Unterthanenlanden. (S. 31—40) — C. Jecklin, Urkunden z. Staatsgeschichte Graubündens. Heft 1. 63 S.
- Mémoires** et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande. 2<sup>e</sup> série, tome III: Mélanges. Avec 2 vues et 1 portr. In-8°, 478 p. Lausanne, Bridel. 6 Fr.  
 Sommaire: Madame de Warens et le pays de Vaud, par A. de Montet. (S. A. 8°, 255 p. 3 Fr. 50.) — Magny et le piétisme romand, 1699—1730, par E. Ritter. — Cinquantième de la Soc. d'histoire de la Suisse romande, discours de G. Favey. — Bulletin nécrologique: François Forel, A. Morel-Fatio, Charles Le Fort, Henri Carrard, Godefroy de Charrière, J.-B.-G. Galiffe.
- Mittheilungen** d. Antiquar. Gesellsch. in Zürich. Bd. 23, Heft 3: D. ältesten Hymnensammlungen v. Rheinau, v. J. Werner. Mit 2 Lichtdr. 4°, S. 75—218. Leipzig, Hiersemann. 4 Fr. Siehe Neujahrsbl. d. ant. Ges.
- Mittheilungen** z. vaterländ. Gesch. Hg. v. Histor. Verein St. Gallen. Bd. 24, 2. Hälfte. (Dritte Folge, 4). 8°, (S. 273—515). St. Gallen, Huber. 6 Fr.  
 Inhalt: Aus d. Papieren d. Barden v. Riva. (Telliade. Andachtsbuch. Briefwechsel mit Hautli, Stadlin, Müller-Friedberg). Hg. v. E. Göttinger. (R: N. Z. Z. Nr. 162; Hist. Ztschr. 67, 167/9).  
 —: Bd. 25, 1. Hälfte (dritte Folge, 5). 8°, 190 S. Ebd. 6 Fr.  
 Inhalt: P. Bütler, Friedrich VII., d. letzte Graf v. Toggenburg, 2. Teil. — H. Wartmann, d. Lütisburger Copialbuch in Stuttgart. — G. und F. v. Wyss, Öffnung d. Hofes Benken.
- Musée** neuchâtelois. Recueil d'hist. nat. et d'archéol. Org. de la soc. d'hist. du cant. de Neuchâtel. 28<sup>e</sup> année. Neuchâtel, Wolfrath. 8 Fr.  
 Inhalt: Célestin Nicolet, 1803—71 par L. Favre (suite). — Souvenirs d'un jeune Zuriçois, pensionnaire à Neuchâtel en 1806, par V. Humbert. — Recherches sur les exécuteurs des hautes oeuvres à Neuchâtel, étude documentaire, par M. Tripet (suite). — Odyssée d'un vieux bahut, par A. Godet. — Anne de Neuchâtel-Vaumarcus, par O. Huguenin. — Partage de la «Dépouille» de l'église de Saint-Martin au Val-de-Ruz, en 1536, par Ch. Châtelain. — Une coupe de 1609, par J. Grellet. — Un diplomate neuchâtelois au XVIII<sup>e</sup> siècle: Samuel de Pury, 1675—1752, par V. Humbert. — Médailles scolaires du Collège de Neuchâtel, par A. Godet. — L'exauberge du cerf à St.-Aubin, par O. Huguenin. — Le Val-de-Travers et la prohibition des vins étrangers, par J. Grellet. — Fritz Berthoud, par J. Courvoisier. — Un règlement de police en 1764, par O. Huguenin. — La poudrière du Champ-du-Moulin, par A. Dubois. — Copie d'un ms. existant dans la collection de documents neuchâtelois de MM. Célestin et Oscar Nicolet, à La Chaux-de-Fonds. — La coupe de M<sup>me</sup> de Nemours, 1699, par W. Wavre. — Mémoires de François Berthoud, par le Dr. Châtelain. — Figures d'Abraham Girardet, par O. Huguenin. — Décorations scolaires, par A. Godet. — Abraham Borel-Jaquet, horloger, par A. Godet. — Travers, notice historique, par L. Juillerat. — La femme de Girard de Neuchâtel, par J. Grellet. — J.-P. Marat, «l'ami du peuple», était-il bourgeois de Boudry? par L. Favre. — Quelques épisodes des années 1813 à 1815, souvenirs d'un nonagénaire, par J. Grellet. — Table des matières.
- Neujahrsblatt** d. Ges. z. Beförd. d. Guten u. Gemeinnützigem in Basel: A. Bernoulli, d. Entstehung d. ewigen Bundes d. Eidgenossen. 4°, 44 S. Basel, Detloff. 1 Fr. (R: Allg. Schw. Z. 1890, Nr. 301; Schweiz. Rundschau 1, 106; Revue hist. 47, 238.)  
 —: d. Litterar. Ges. Bern: K. Geiser, Beiträge z. bern. Kulturgesch. d. 18. Jahrh. — Literatur. 4°, 32 S. Bern, K. J. Wyss, 1 Fr. 20. (R: Bund Nr. 8; Basl. Nachr. Nr. 32.)  
 —: d. Lehrerkonferenz d. Bez. Brugg. Mit 7 Illustr. 8°, 48 S. Brugg, Effingerhof. 25 Cts. Darin u. A.: J. Huber, Wie die Brugger 1533 ein neues Banner erhielten. — S. K., Ereignisse an der untern Reuss u. Aare im Toggenburgerkrieg.  
 —: d. hist. Vereins St. Gallen: A. Hardegger, Mariaberg bei Rorschach. Mit 1 Lichtdr., 1 Plan (gr: in-fol.) u. zahlr. Holzschn. 4°, 63 S. St. Gallen, Huber. 2 Fr. 40.  
 —: d. hist.-ant. Vereins u. d. Kunstvereins Schaffhausen: K. Henking, d. Kloster Allerheiligen. III (Baubeschrbg., Schl.). 4°, 19 S., m. 3 Taf. Schaffhausen, Brodtmann. 3 Fr.

**Neujahrsblatt** d. Stadtbibl. Winterthur: Ch. Biedermann, Joh. Jak. Hettlinger v. Winterthur. Winterthur, Ziegler.

—: d. Waisenhauses Winterthur: H. Morf, Joh. Jak. Wehrli. 8°, 114 S. Winterthur, Ziegler. 2 Fr. 25.

—: Zugerisches f. d. Jugend u. Freunde d. Geschichte. 4°, 27 S. Zug, W. Anderwert. 1 Fr. 50. Inhalt: Aus d. Gesch. d. zuger. Schützenwesens, v. A. Wickart. — D. alte Münz u. ihre Bewohner, v. M. A. Wyss. Chronik d. Kts. Zug 1888.

—: antiq. Ges. Zürich: J. R. Rahm u. Th. v. Liebenau, d. Casa di ferro (Vignaccia) bei Locarno. E. Werbekaserne a. d. 16. Jahrh. u. ihre Erbauer. 4°, 26 S. Zürich, Höhr. 3 Fr.

—: d. Feuerwerker-Gesellsch. Zürich: U. Meister, Milit.-polit. Beitr. z. Gesch. d. Unterganges d. XIIIörtigen Eidgenossenschaft. 4°, 28 S. Zürich, Höhr. 2 Fr. 20.

—: d. Hilfsges. Zürich: A. Weber, D. öffentl. u. priv. Wohlthätigkeitsansalten d. Kts. Zug. 4°, 33 S. Zürich, Höhr. 1 Fr. 70.

—: d. Künstlergesellsch. Zürich: R. Pestalozzi-Wiser, Louis Auguste Veillon. 4°, 26 S. Zürich, Höhr. 2 Fr. 75.

—: d. Stadtbibliothek Zürich: G. Tobler, J. J. Bodmer als Geschichtschreiber. 4°, 49 S. Zürich, Orell Füssli u. Cie. 2 Fr. 20.

—: d. Waisenhauses Zürich: H. Wirz, Briefe v. Joh. Kasp. Orelli (1787—1849), a. s. 20. Lebensjahre (Schluss). — Lebensskizze v. Aug. Hch. Wirz (1737—1834), weil. Pfarrer an d. franz. Kirche. 4°, 60 S. Zürich, Höhr. 2 Fr. 20. (R. d. Zürch. Neujahrsbl.: Zürch. Post Nr. 5, 12, 16, 20, 41; N. Z. Z. Nr. 25, 27, 32; Basl. Nachr., Nr. 25; Allg. Schw. Ztg. Nr. 23; D. L. Z. 1892, No. 28.)

**Quellen** z. Schweizergeschichte. Hrsg. v. d. allg. geschichtforsch. Ges. d. Schweiz. Bd. 10: H. Wartmann, Rätische Urk. a. d. Centralarchiv d. fürstl. Hauses Thurn u. Taxis in Regensburg. — Bruchstücke eines rät. Schuldenverzeichnisses. — Einkünfte des Freiherrn v. Vaz. — Urk. z. Gesch. d. Oberwallis. 8°, XVI, 556 S. Basel, Geering. 13 Fr.

—: Bd. 11 u. 12: R. Luginbühl, a. Ph. A. Stappers Briefwechsel. 8°, CLIII u. 400 S., 522 S. Ebd. 25 Fr. (R: Basl. Nachr. 1892 Nr. 58; Hist. Jahrb. 1892 S. 357 u. 359; Dt. Lit. Ztg. 1892 Nr. 19; L. C. Bl. 1892 Nr. 22.)

**Rundschau**, Schweizerische. Hrsg. v. F. Vetter. Jahrg. 1. Bd. I.: A. Burckhardt, die Erwerbung d. ennetbirgischen Vogteien durch d. Eidgenossen. Bd. II: C. Händcke, Schweiz. Landschaftsmalerei im 16. Jahrh. — G. Kinkel, Beitr. z. Gesch. d. deut. Kolonie in Zürich. — Bd. III: F. Waldmann, die hohe Karlsschule u. d. Schweiz. — Stockmar, J.-A., La question catholique dans le canton de Berne. — F. Vetter, die Chronik d. weissen Buches. — Th. v. Liebenau, Die Republik Wäggis. — Bd. IV: P. Fischer, d. romanische Sprache der Westschweiz. — F. Vetter, Peter Imbaumgarten von Meiringen, der Pflegling Goethes.

**Schweizer-Blätter**, Katholische. Organ d. schweiz. Ges. f. kath. Wissenschaft u. Kunst. N. F. 7. Jahrg. Red.: J. Schmid, Th. v. Liebenau, J. J. v. Ah, N. Kaufmann u. K. Attenhofer. Luzern, Räber. 7 Fr.

Darin: A. Fäh, d. literar. Thätigkeit v. Landammann J. B. E. Rusch von Appenzell. — Gerster, Z. neuern Geographie d. Bodensee- u. obern Rhein-Geländes. — A. Tanner, Einführung d. Reform in Genf n. Campschulte's Calvin. — M. Estermann, Z. Bruder-Klausengeschichte a. d. Archiv Beromünster: a) Haus u. Heim des Bruders Klaus, einst eine Lehenschaft des Stiftes Beromünster. b) Der erste Lobredner d. Bruders Klaus, Heinrich von Gundolfingen. c) Nielaus v. d. Flüe, der Retter im Meersturm. — Th. v. Liebenau, Am Vorabend d. Bundesfeier 1891. — P. L. Aus dem Schulleben in «Mariä Opferung» b. Zug. — Th. v. Liebenau, Herzog Ludwig v. Orleans u. d. Schweizer 1495. — M. Estermann, Mittheil. a. zwei alten liturgischen Büchern. — J. Schmid, Die kirchengeschichtlichen Verhältnisse d. Schweiz z. Z. d. Investiturstreites. — G. Mayer, Die Inschrift d. Stifter d. Klosters Kazis.

**Taschenbuch**, Berner, 1891. Hrsg. v. K. Geiser. 40. Jahrg. 8°, 314 S. Bern, Nydegger & Baumgart. 4 Fr.

Inhalt: D. Bund d. Stadt Bern mit d. Waldstätten 6. März 1353, v. K. Geiser. — Königsfelder Kirchenparamente im histor. Museum zu Bern, v. J. Stammler. — D. ersten Buchdrucker d. Stadt Biel, v. A. Maag. — Ein Stück altfreiburgischer Geschichte, v. J.



Keller. — A. d. Anfängen d. bernischen Geschützwesens, v. G. Tobler. — Christl. Regenten Spiegel, Lobgedicht auf Schultheiss Christoph Steiger. — E. bern. Pfarrhaus in d. Märztagen 1798, nach e. Tagebuch v. Pfarrer J. Müller in Limpach, hrsg. v. K. Geiser. — D. Prozess gegen Landvogt S. Tribolet 1653 u. 1654, v. H. Türler. — Gedicht des Guilielmus Fabricius Hildanus über d. Berner Wappen. — Ueber astrolog. Aberglauben, Horoscopstellen u. Kalenderprophetieungen, v. J. H. Graf. — Kulturgesch. Notizen a. d. bern. Staatsarchiv, v. H. Türler. — Leben u. Schriften d. « Bürger Quixote aus Uechtland », v. K. Geiser. — E. Volksfest in Sumiswald vor neunzig Jahren, v. K. Geiser. — Ritter Kuno v. Bubenberg. — Berner Chronik 1889, v. A. Zürcher.

**Taschenbuch**, Zürcher, 1891. Hrsg. v. e. Gesellschaft zürch. Geschichtsfreunde. N. F., 14. Jahrg. 8°, 309 S. Zürich, Höhr. 6 Fr. 50.

Inhalt: Aus Briefen an J. J. Horner (1773 bis 1831), v. H. Blümner. — Kleine Schweizerreise im September 1816 v. J. Martin Usteri, v. F. O. P. — Briefe a. d. Jahren 1809–15 v. Salomon Hirzel, v. A. Bürkli. — Noch Einiges v. u. über d. Apostel d. Geniezeit Christof Kaufmann v. Winterthur. — D. älteste Zürcher Zeitung, v. H. Bodmer. — Professor Dr. Heinrich Grob, v. O. Markwart. — Zürcher Chronik 1889, v. A. M. — Literatur 1890.

**Urkundenbuch** d. Stadt und Landschaft Zürich. Hrsg. v. e. Commiss. d. Antiquar. Ges. Zürich, bearb. v. J. Escher u. P. Schweizer. Bd. 2, 1. Hälfte. Mit Taf. VII bis IX. Gr. 4°, S. 1–200. Zürich, Höhr. 6 Fr. 50. (R: Gött. gel. Anz. 1891 Nr. 9, 328–334, von R. Wackernagel; dagegen die Erklärung der k. Ges. d. Wiss. ebd. Nr. 15, S. 575/76; Erklärung v. Wackernagel in Dt. Zeitschr. f. Gesch. W. 6, 632/4; Z. f. G. O. Rh. N. F. 6, 519; M. J. f. Oe. G. 12, 509–14.)

**Vom Jura zum Schwarzwald**. Geschichte, Sage, Land u. Leute. Hrsg. v. F. A. Stocker. Bd. 8. Aarau, Sauerländer. 6 Fr.

Inhalt: Die Hexenprozesse i. ehem. Fürstbisth. Basel, v. J. Schilliger. — Das Volksschulwesen in den Jura-Kantonen am Ende d. 18. Jahrh., v. W. Gimmi. — Das schweiz. Volkstheater v. F. A. Stocker. — Die Familie Burekhardt zu Basel, e. Gedenkbl. — Aus der guten alten Zeit. — Finanzhandel a. d. vorigen Jahrh., v. F. v. Arx. — Zwei Maler aus d. Jura: Otto Fröhlicher, v. P. Dietschi; August Bachelin, v. M. Diacon. — Das Trommeln in Basel, v. E. K. — Das Rathhaus zu Rheinfelden, v. M. S. — Die Holbein'sche Madonna v. Solothurn, v. W. Rust. — Aus dem Pfarrbuche von Murg 1796–1808, v. J. G. Fischer. — Der schweizer. Bauernkrieg v. 1653, ein histor. Gemälde v. E. Faller. — Langenbruck, v. F. A. Stocker. — Die Stadtwaldungen v. Laufenburg, v. Trautweiler. — Das Isaak Iselin-Denkmal in Basel, v. F. A. Stocker. — Die Verhältnisse der Geistlichkeit im Frickthal in früheren Jahrhunderten, v. R. Bircher. — Drei schweizer. Salinendirectoren, v. F. A. Stocker. — Ein vereitelter Anschlag, eine Geschichte aus dem J. 1582, v. J. Schilliger. — Friedrich Oser, v. F. A. Stocker. — Die Seen im Jouxthale, v. F. A. Forel. (Fortsetzung folgt.)

### Berichtigung.

Auf Seite 353, Zeile 18 ist an Stelle von conjectures zu lesen: conjonctures.

---

Redaction: Dr. G. Tobler in Bern. — Druck und Expedition von K. J. Wyss in Bern.

---

**Beilage:** Inventar des Staatsarchivs des Kantons Bern (Seite 41–56).